

D r i t t e r
B e r i c h t
über die
A r b e i t e n

der
königl. baierischen Akademie der Wissenschaften
i n M ü n c h e n

vom April bis Junius 1824,

erstattet von

CAJETAN VON WEILLER,

*königl. baierischem wirklichen geheimen Rath, beständigem Secretär der
königl. Akademie der Wissenschaften und Ritter des Civil-
Verdienstordens der baierischen Krone.*

M ü n c h e n.

Gedruckt bey M. Lindauer.

B e r i c h t

über

Königl. bairischen Akademie der Wissenschaften

in München

vom April bis Juni 1824

erläßt

Carl von Follen

Königl. bairischen reichlichen Gehalts, beifolgendem Secretär der
Königl. Akademie der Wissenschaften und Ritter des Civil-
Verdienstordens der bairischen Krone.

München

Verlag von J. Neumann, Neudamm

A. Allgemeine Uebersicht.

Das eben abgelaufene Quartal war besonders reich an Anlässen zu allen Arten akademischer Thätigkeit.

* * *

Durch mehrere *organische Rescripte* wurden neue Gestaltungen der Wirksamkeit der Akademie, wozu früher nur die ersten Linien gegeben waren, nun ausführlicher in das Leben gerufen. Was sich bisher als Keim und Knospe geregt hatte, begann jetzt als Blüthe hervorzutreten, — die wichtige *Institution der öffentlichen Vorlesungen*. Es hatten zwar schon vorher einige Mitglieder zu lesen angefangen, Hr. Hofr. THIERSCHE im ersten Quartale, Hr. Hofr. DOELLINGER und Hr. Appel. Gerichts-Rath v. DELLING im zweyten. Allein jetzt begann die Zahl der Vorlesenden so zu wachsen, dass Vorlesungen an der *mathematisch-physikalischen Classe* angekündet werden konnten. Ein allerhöchstes, von S. R. MAJESTÄT selbst unterzeichnetes Rescript vom 27sten März hatte über die Natur und Stellung der vorläufig nur in allgemeinen Umrissen ausgesprochenen medicinischen Section, und medicinisch-practischen Lehranstalt die noch weiter nöthigen ergänzenden Bestimmungen gegeben. Es bildete sich daher nun die medicinische Section in den Hrn. Hrn. Conservator Dr. VOGEL, Conserv. Dr. von MARTIUS, Hofr. DOELLINGER, Ober-Medicinalrath Dr. von GROSSI, Ob.M.R. Dr. von HAEBERL, und MR. Dr. RINGSEIS, welchen später noch der als ordentliches Mitglied eintretende Hr. O.M.R. und Leibmedicus etc. Dr. von Loé beygesellt wurde. Diese Mitglieder, ein in München eben nicht anwesendes ausgenommen, traten sogleich zusammen, um sich über die nächstens beginnenden Vorlesungen zu berathen. Das Resultat ihrer Berathungen war ein reichhaltiges, durch ein Rescript vom 2ten April genehmigtes, *Verzeichniss öffentlicher Vorlesungen bey der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften*, — und bey der *medicinisch-practischen Lehranstalt in München*. Dieses Verzeichniss wurde sowohl in besondern Abdrücken vertheilt, als auch in das königl. Regierungs- und Intelligenz-Blatt aufgenommen. Es kündete an, dass bey Gelegenheit der im May zu eröffnenden medicinisch-practischen Lehranstalt auch an der königlichen Akademie der Wissenschaften sowohl für das gebildete Publikum überhaupt, als insbesondere für die Zuhörer der medicinisch-practischen Lehranstalt Vorlesungen in zwey Semestral-Cursen eröffnet werden würden, nämlich über Geschichte der Naturlehre und

Medicin, über die Litterargeschichte dieser Doctrinen, über Anatomie des menschlichen Körpers, über Histologie, Embryologie, Physiologie des Menschen, und über pathologische Anatomie von Hrn. Akademiker und Hofr. DOELLINGER, welcher zugleich die Uebungen im Seciren leitet, — über Mineralogie, von Hrn. Akademiker Conservator FUCHS, und im Verhinderungsfalle von Hrn. Adjuncten Dr. von KOBELL, — über Botanik, von Hrn. Akademiker Conservator von MARTIUS, mit Excursionen des Hrn. Adjuncten Dr. ZUCCARINI, — über Zoologie, Zootomie und Zoonomie, von Hrn. Akademiker Conservator von SPIX, oder im Verhinderungsfalle wegen schwächlicher Gesundheit von Hrn. Akademiker Director von SCHRANK, mit Demonstrationen von Hrn. Adjuncten Dr. WAGLER, — über Physik, von Hrn. Akad. Ob. Fin. Rath von YELIN, und Hrn. Akad. Prof. SIBER, — über Optik, von Hrn. Akad. Conserv. FRAUNHOFER, — über Chemie, von Hrn. Akad. Conservator VOGEL, — über Psychologie, mit besonderer Hinsicht auf die psychischen Krankheiten, von geh. Rath von WEILLER, — über medicinische und verwandte Classiker, von Hrn. Prof. KOPF, zweytem Vorstande des philologischen Institutes. Nachdem nun noch einige zur gründlichen Einführung des Aufgegebenen in die Wirklichkeit unentbehrliche Rücksichten, z. B. über die Vertheilung der zuvor angeführten Fächer in die verschiedenen Semester, über die Reihenfolge, in welcher sie zu hören seyn würden, über die äussern Verhältnisse der Zuhörer, über ihre Pflichten und Rechte u. a. von der Akademie, vorzüglich von der medicinischen Section, in Erwägung gezogen, der allerhöchsten Stelle in einem eigenen detaillirten Organisations-Entwurfe vorgelegt, und von dieser bestätigt waren, so gieng den 5ten May die feyerliche Eröffnung des ersten Sommerurses in einer eigens zu diesem Behufe statt habenden ausserordentlichen Sitzung der Akademie, an welcher ausser dem Hrn. Akad. Hofr. DOELLINGER auch zwey Herren Professoren der medicinisch-practischen Lehranstalt, die HHrn. Dr. WEISSBRODT und Dr. BRESLAU öffentlichen Antheil durch Reden nahmen, vor sich.

Nach dieser Eröffnungsfeyer begannen nun — ausser den Vorlesungen an der medicinisch - practischen Lehranstalt — die zuvor angeführten, auf dieses Semester treffenden akademischen Vorlesungen in folgender Weise: Herr Prof. SIBER hatte — über Physik und angewandte Mathematik, schon den 26sten April zu lesen angefangen. Er liest wöchentlich 5 Stunden in einem Hörsale des Lyceums. Hr. Conservator FRAUNHOFER liest über Optik seit den 9ten May alle Sonn- und Feyertage im Utzschneider'schen Gebäude vor dem Schwabinger-Thore, — Hr. Conservator von MARTIUS, über Botanik seit dem 12ten May im botanischen Garten, wöchentlich 3 Stunden. — Hr. Adjunct Dr. ZUCCARINI hat seine botanischen Excursionen ebenfalls angefangen, und setzt sie nach Umständen und Bedürfnissen in jedesmal zu bestimmenden Stunden fort. — Hr. Conservator VOGEL liest über die organischen Substanzen des vegetabilischen Reiches seit dem 12ten May im chemischen Laboratorium in der Friederichs-Strasse vor dem Carls-thore, — Hr. Hofr. DOELLINGER seit dem 10ten May über die Knochen- und Bänder-Lehre des menschlichen Körpers, in drey Stunden die Woche, ferner über die Physiologie des menschlichen Organismus — täglich, im Gebäude der chirurgischen Schule, — Herr

Conservator FUCHS, über die Kennzeichen- und Classifications-Lehre der Mineralien, dreymal in der Woche, Dienstags, Donnerstags und Samstags von 11 — 12 Uhr, — **Hr. Adjunct Dr. WAGLER**, als Extraordinarius, über Zoologie, wöchentlich 3 Stunden, im akademischen Gebäude. Ausserdem las **Hr. Hofrath THIERSCH**, (ausser den Uebungen im Erklären und Verbessern des Textes classischer Schriftsteller, und im Lehrvortrag über classische Schriftsteller,) über des Plato Gorgias, über einige Puncte der Archäologie (über Münzen, Gemälde und Mosaikarbeiten), wöchentlich 9 Stunden, — **Hr. Appell. Gerichts-Rath von DELLING**, seit dem 26sten April, über philosophische Anthropologie, im akademischen Gebäude.

Gleichzeitig mit den zuvor erwähnten ergänzenden Bestimmungen für die medicinische Section und die medicinisch - practische Lehranstalt wurden durch ein eigenes ebenfalls von **SR. MAJESTÄT** selbst unterzeichnetes, Rescript, auch der philologischen Section, und dem mit ihr zunächst verbundenen philologischen Institute ähnliche ergänzende Bestimmungen gegeben. Es gestaltete sich daher nun auch die philologische Section in den **HHrn. O.B.Rath Franz v. BAADER**, **O.St.Rath NIETHAMER**, **Dir. SCHERER**, **Hofr. THIERSCH**, **Ministerial-Rath von ROTH**, **Ober-Bau-Intendanten von KLENZE**, **Custos DOGEN**, und **Oberlieut. SCHMELLER**. Die Berathungen über die zunächst von dieser Section ausgehenden Vorlesungen waren nicht so dringend, theils, weil einige schon lange begonnen hatten, theils einige andere einsweilen am Lyceum benützt werden konnten. Allein die Mitglieder dieser Section vereinigten sich auch bald sowohl unter sich, als mit einigen einer inzwischen zu Stande gekommenen historischen Section ebenfalls zu einer solchen Anzahl von Vorlesungen aus verschiedenen philologischen und historischen Fächern, dass zugleich mit dem detaillirten Organisations-Entwurf der Vorlesungen an der mathematisch - physikalischen Classe ein *Verzeichniss der Vorlesungen an der philologisch-historischen Classe* zur allerhöchsten Genehmigung vergelegt werden konnte. Diese Bestätigung wurde einem eigenen noch zu erwartenden Rescripte vorbehalten, woraus erhellet, dass die philologisch-historischen Vorlesungen, wie die mathematisch-physikalischen, als eine in eigener Natur und Würde dastehende Institution zu betrachten seyen, keine eine blosse Zugabe der andern.

Bey Gelegenheit der Bildung der erwähnten medicinischen und der philologischen Section theilte sich die ganze Akademie in Sectionen, nämlich ausser den ebengenannten noch in eine naturwissenschaftlich-mathematische, in eine polytechnische, und in eine historische. In der ersten vereinten sich die **HHrn.** — **Director von SCHRANK**, **O.F.Rath von YELIN**, **Steuerrath SOLDNER**, **Conserv. von SPIX**, **Conserv. FRAUNHOFER**, **Director v. WAGNER**, **Adjunct Dr. v. KOBELL**, **Adjunct Dr. ZUCCARINI**, **Adjunct Dr. WAGLER**, — in der zweyten — **O.B.Rath Joseph von BAADER**, **geh. Rath von WIEBEKING**, **Director von REICHENBACH**, **geh. Hofrath von NAU**, **Conserv. FUCHS**, **Prof. SIBER**, — in der dritten — **Staatsrath von SUTNER**, **Bischof von STREBER**, **O.K.Rath WISMAYR**, **Leg.Rath von KOCH-STERNFELD**, **Min.Rath von FESSMAIR**, **Reg.Rath Clemens von BAADER**, **Conserv. STARK**, **O.Cons.Rath HEINTZ**, **Minist.Rath**

von FINK, Min.Rath von BARTH, Appell.G.Rath von DELLING. Auf die darüber erstatteten Berichte erfolgten unter dem 8ten und 22sten April die erforderlichen allerhöchsten Bestätigungen.

Durch diese neuen Gestaltungen und Einrichtungen wurden natürlich manche aussergewöhnliche Berathungen, Vorschläge und Anordnungen nothwendig. Die Akademie hielt deswegen in diesem Quartale, die Zusammentritte einzelner Sectionen, und Commissionen abgerechnet, zwanzig theils ordentliche, theils ausserordentliche Sitzungen. — Ihr Personalstand wurde, wie aus den eben angeführten Listen der Sectionsglieder erhellt, durch zwey neue Mitglieder vermehrt, durch den Hrn. Ober-Medicinalrath und zweyten Leibmedicus von LOÉ, und durch den Hrn. General-Bergwerks-Salinen- und Münz-Administrations-Director von WAGNER. Dazu kam später noch Hr. Paul von STREBER als Adjunct. — In den Localitäten des akademischen Gebäudes wurden zum Behufe der Vorlesungen mehrere nothwendig gewordene Aenderungen vorgenommen. — Zu demselben Behufe wurden die erforderlichen neuen Meublrungen an Sitzen, Pulten, Chatedern, Tafeln u. a. angeschafft. — Zur Räumung und Herrichtung anderer Oertlichkeiten, bey welchen unerwartete Schwierigkeiten dazwischen getreten waren, wurden einsweilen wenigstens neue kräftigere Einleitungen getroffen. — Für ein zu Vorlesungen bestimmtes Mitglied musste wegen Kränklichkeit desselben Dispensation von der übernommenen Obliegenheit erholt werden. — Ein anderes sah sich genöthiget, einige Vorbedingungen zur Möglichmachung seiner Vorlesungen anzuzeigen, damit sie zur Kenntniss der allerhöchsten Stelle gebracht würden. — Es hatten die Inscriptionen der Zuhörer nach den vorgeschriebenen Normen statt. — Die medicinisch-practische Lehranstalt wurde aufgefordert, die gewählten Assistenz-Aerzte anzuzeigen, und statt des Hrn. Dr. GIERL's, der den an ihn ergangenen Ruf zu einer Professur an der eben genannten Anstalt nicht annehmen konnte, ein anderes taugliches Subject vorzuschlagen, u. s. w. — Alle die dadurch nothwendig gewordenen Berichte zur allerhöchsten Stelle, die Correspondenzen mit untergeordneten Behörden, die Benehmungen mit einzelnen zunächst Betheiligten u. a. hier anzuführen, wäre zu weitläufig.

* * *

Diese vielen neuen Arbeiten brachten in die sonst gewöhnlichen keine Lähmung. Die allerhöchsten Orts aufgetragenen, oder von andern Stellen, und von Privaten gewünschten Untersuchungen und Beurtheilungen giengen ihren ungehinderten Gang.

Es wurde schon im vorigen Quartalberichte angezeigt, dass in der Sache des neapolitanischen Hrn. Grafen PEDRINELLI, sein verbessertes Verfahren bey der Destillation des Brandeweins betreffend, eine Anfrage über einige zur gründlichen Untersuchung noch fehlenden Vorbedingungen allerhöchsten Ortes übergeben worden war. Darauf erschien unter dem 27sten März ein königl. Rescript, welches die Akademie anwies, sich mit dem nun hier anwesenden Grafen in unmittelbares Benehmen zu setzen. Der Herr Graf, von den Hrn. Prüfungs-Commissären eingeladen, machte denselben, ausser manchen vortheilhaft für seine Methode sprechenden fremden Zeugnissen, verschiedene und

ausführliche mündliche Mittheilungen, ohne ihnen aber vor der Hand das Geheimniss zu eröffnen. Auf den von den Commissären darüber in der Classe gemachten Vortrag ward beschlossen, dem Hrn. Grafen das Herbeyschaffen seines Apparates, und die in Gegenwart der Commissäre vorzunehmende Fabrikation des angekündeten Productes zur unerlässlichen Bedingung eines von der Akademie abzugebenden Urtheils zu setzen. An der zu erwartenden Realisirung dieser Bedingung steht nun die Sache.

Unter dem 5ten April ergieng an die Akademie ein Rescript, welches dieselbe von einer grossen geologischen Messung in Kenntniss setzt, und ihr aufträgt, daran Antheil zu nehmen. Es soll nämlich ein Bogen des Längen- oder Parallel-Kreises von Brest über Paris, Strassburg, München, Wien, Ofen bis Czernowitz bestimmt werden. Die französischen Gelehrten, von welchen dieses Unternehmen in Anregung gebracht wurde, veranlassten eine Einladung zur Theilnahme auch der baierischen, und auf die deswegen von der k. baierischen Gesandtschaft in Paris an die allerhöchste Stelle gegebene Notiz wurde die Akademie angewiesen, ihr Mitglied, den Hrn. Steuerrath und Astronomen Söldner davon in Kenntniss zu setzen, und zur geeigneten Mitwirkung anzuweisen. Der Hr. Astronom, schon früher auf andern Wegen, und nun auch officiell davon unterrichtet, gab der Akademie sogleich Nachricht von den zu der Art von Theilnahme, die von ihm verlangt werde, theils schon getroffenen, theils noch zu treffenden Einleitungen, und versprach, seiner Zeit weitem Bericht zu erstatten.

Die Vorstellung der Buchhandlungen in Nürnberg, die Herausgabe der vorzüglichsten lateinischen und griechischen Classiker betreffend, war noch bey den Mitgliedern in Umlauf, als eine ähnliche von den Buchhandlungen in München durch ein Rescript vom 1sten April der Akademie nachgesendet wurde. Auch diese Vorstellung wurde sogleich den Mitgliedern mitgetheilt. Die in den beyderseitigen Vorstellungen enthaltenen Beschwerden giengen zwar nicht insgesammt und eigentlich die Akademie an, und wenn daher von ihr gleich über alle Beschwerde-Puncte einige unmassgebliche Ansichten aufgestellt wurden, so sollte dadurch doch — insbesondere der Entscheidung der Rechtsfrage, — die, der Akademie fremd, durch eine andere Behörde in Erörterung zu nehmen ist, nicht vorgegriffen werden. Man vereinte sich vorzüglich in den Antworten auf die Zweifel gegen die Rathslichkeit des Unternehmens. Den 24sten April wurde der erforderliche Bericht sammt den einzelnen, mitunter sehr ausführlichen Abstimmungen einiger Mitglieder, zur allerhöchsten Stelle übersendet.

Diese wichtige Angelegenheit der Herausgabe der alten Classiker nahm in dieser Periode die Aufmerksamkeit der Regierung und der Akademie noch von einer andern Seite in Anspruch. Die Administration des königl. Schulbücher-Verlages hatte der allerhöchsten Stelle verschiedene neue Bemerkungen und Vorschläge über diesen Gegenstand vorgelegt. Der ganze dadurch entstandene neue Act wurde der Akademie durch ein Rescript vom 8ten May mitgetheilt, und dieselbe aufgefordert, auch darüber ihre Erinnerungen abzugeben. Der Act wurde wieder den einschlägigen Mitgliedern zur Ein-

sicht zugesendet, und das Resultat der von denselben gegebenen Aufschlüsse und Gegen-Bemerkungen wird nächstens in einem Berichte zur allerhöchsten Kenntniss gebracht werden.

Auf den am 27sten März erstatteten Bericht, den Verkauf der *Tabula peutingeriana* betreffend, in welchem die Anerbietungen mehrerer Buchhandlungen vorgelegt wurden, ward der Verkauf an den Hrn. HAHN sen. in Hannover durch ein Rescript vom 10ten April genehmigt. Die Kaufsbedingungen wurden nun in einem förmlichen Contracte zusammengestellt, der in doppelter gleichlautender Abschrift gefertigt, in der einen im Archiv der Akademie verwahrt, in der andern dem Hrn. HAHN zugestellt wurde, und ohne irgend eine andere Verzögerung, als die aus der Entfernung der Orte unvermeidlich kommende, gieng die Abgabe der Exemplare an Hrn. HAHN, und die — der stipulirten Gelder an die Akademie, vor sich.

Durch ein Rescript vom 31sten März wurde der Bericht des Bibliothekars zu Bamberg, die Abgabe von Büchern aus der Central-Bibliothek in die dortige Provinzial-Bibliothek betreffend, sammt den allenfalls nöthig befundenen Bemerkungen zurück verlangt. In dem genannten Bericht waren nämlich Grundsätze über Entschädigung aufgestellt, und auf dieselben — Forderungen gegründet, welche einer genauern Prüfung bedurften. Die Würdigung dieser Grundsätze und Folgerungen wurde den 8ten April zur allerhöchsten Stelle eingesendet.

Nachdem unter dem 25sten März über den neuen Verlag der Denkschriften die noch weiters nöthigen Aufschlüsse zu den darüber stattgehabten frühern Anzeigen und Berichten, allerhöchsten Ortes vorgelegt waren, erfolgte den 12ten April die Genehmigung der vorläufig mit Hrn. Commerzienrath von SEIDEL in Sulzbach getroffenen Uebereinkunft. Der Vertrag wurde nun gleichfalls in zweyfacher Abschrift ausgefertigt, einmal für den Hrn. Commerzienrath, das andremal für die Akademie, und schon wird an dem neuen Denkschriften-Bande gedruckt.

In der Angelegenheit der Herstellung eines neuen, für die Zwecke der Anatomie nothwendigen Gebäudes, hatten sich Hindernisse erhoben, welche zu entfernen nicht in der Macht der Akademie lag. Die bisher von ihr veranstalteten Zusammentritte und Berathungen hatten schon beträchtliche Actenstücke zur Folge gehabt, deren Einsicht der allerhöchsten Stelle zu ihren weitem Massregeln nothwendig wurde. Diese Acten mussten daher einem allerhöchsten Rescripte dd. 12ten April zufolge, eingesendet werden.

Die höchstwichtige Feuersicherungs-Anstalt im akademischen Gebäude forderte und erhielt fortwährend die gewissenhafteste Aufmerksamkeit, so wie der allerhöchsten Stelle, so auch der Akademie. Ein geringfügiger Vorfall, vielleicht nur der Ausbruch irgend eines kindischen Muthwillens, wurde, weil er auch eine halb verdächtige Seite hatte, doch nicht für zu unbedeutend zu verschiedenen, gleich auf der Stelle zu treffenden, vorläufigen Massnahmen, und selbst für einen Bericht zur allerhöchsten Stelle gehalten, und veranlasste dort auch eine eigene Weisung an die königl. Commandantschaft zu geschärften Aufträgen an die im Gebäude befindlichen Wachtposten. — In einem zweyten Berichte vom 10ten April wurden die Resultate eines speciellen Zusammentrittes
des

des Vorstandes der Feuersicherungsanstalt, Hrn. Dir. SCHERER mit Hrn. Dir. v. REICHENBACH und Hrn. OBR. und Hofbau-Intendanten von KLENZE allerhöchsten Ortes vorgelegt, worauf den 20sten April der Akademie Abschriften der Einleitungen zu Aufträgen an die kön. Hofbauintendanz mitgetheilt wurden, in Folge deren auch von dieser Stelle sogleich die erforderlichen Besichtigungen statt hatten. Auf den darüber von der Hofbau-Intendanz erstatteten Bericht erschien den 9ten May ein Rescript, welches der Akademie von den weiters erfolgten Anordnungen in dieser Sache Kenntniß giebt. Durch ein Rescript vom 14ten May wird der Akademie abermal Nachricht von Entschliessungen gegeben, welche an den königl. Obersthofmeisterstab in Rücksicht der Entfernung einiger Gegenstände, welche in den Höfen des akademischen Gebäudes aufgestellt und feuergefährlich sind, erlassen wurden. Auf einen Bericht der Akademie vom 8ten Junius, welcher aus einem Tags vorher, die innere Sicherheit des Gebäudes überhaupt bedrohenden, Anlass erstattet wurde, erfolgte sogleich auch den 8ten Junius ein, weitere Verfügungen enthaltendes und weitere Aufschlüsse forderndes königl. Rescript. Diese Aufschlüsse wurden den 12ten Juny ertheilt.

Bey Gelegenheit einer Antwort auf einen Bericht über eine der Akademie zur Prüfung zugewiesene Maschine erschien den 14ten April ein kön. Rescript, welches eine Verfügung über das Currenden-Wesen enthielt, die in Beziehung auf eine früher darüber ergangene Verordnung nicht allen Mitgliedern so klar schien, dass sie sich in einer und derselben Ansicht zu vereinigen im Stande gewesen wären. Es wurden deswegen die abweichenden Meinungen in einem Berichte vom 4ten May der allerhöchsten Stelle zur Entscheidung vorgelegt. Diese Entscheidung erfolgte den 11ten Junius, indem festgesetzt wurde, dass Currenden-Abstimmungen in der Regel nicht, wohl aber in besonders dazu geeigneten Fällen statt haben sollen.

Den 14ten und 15ten April kamen zwey, den Hrn. Prof. Othmar FRANK betreffende allerhöchste Rescripte, von welchen das erste die Tilgung des Vorschufsrestes für seine Sanscrit - Chrestomathie durch Exemplare des zunächst erscheinenden zweyten Theils dieses Werkes anordnete, das zweyte ein Gutachten über dessen Gesuch um Vorschuss für Anschaffung eines indischen Typendruckes verlangte. In Hinsicht des ersten Punctes ergieng die nöthige Mittheilung an den Hrn. Professor, in Hinsicht des zweyten wurde sogleich die Einleitung zu den erforderlichen an die Classe zu bringenden Notizen, und den darauf zu gründenden Abstimmungen getroffen. Den 24sten May wurde in einem Berichte an die allerhöchste Stelle die Meinung ausgesprochen, dass sich die Akademie von einer für jetzt stattfindenden Nothwendigkeit der Errichtung einer solchen Druckerey in unsern Gegenden, bey einer in Bonn schon vorhandenen, und wahrscheinlich auch unsern Arbeiten zugänglichen, nicht überzeugen könne.

Hr. SÖLTL Professor am kön. Erziehungsinstitute für Studierende dahier hatte sich an die allerhöchste Stelle mit der Bitte gewendet, zum Behuf seiner weitem Ausbildung für eine Professur der Geschichte mit einer Unterstützung begnadigt zu werden, welche ihn in den Stand setze, auch auswärtige, seinen Zwecken förderliche, Anstalten

zu besuchen. Er hatte, um einen Maßstab für die Hoffnungen, zu welchen seine bisherigen Fortschritte in dem genannten Fache berechtigen, darzubieten, seine schon im Drucke befindliche historische Schrift, „Kaiser Heinrich der IV.“ nebst einer Denkrede „Maximilian Joseph I.“ und ein Manuscript „Julius Cäsar“ übersendet. Diese Schriften wurden durch ein Rescript vom 15ten der Akademie mitgetheilt, und dieselbe aufgefordert, ihr Urtheil darüber abzugeben, um nach den darauf zu gründenden Erwartungen das Weitere verfügen zu können. Nachdem von zwey Commissären Vortrag über diesen Gegenstand in der Classe gemacht worden war, und die Schriften selbst bey den Mitgliedern circulirt hatten, wurde nach einigen gemeinsamen Erörterungen die Ansicht der Classe ausgesprochen, und dieselbe der allerhöchsten Stelle in einem Berichte vom 16ten Junius zu Gunsten der Bitte des Hrn. SÖLTLS vorgelegt.

Die im vorigen Quartalberichte erwähnten, von Hrn. Dr. ERBACHER an den Meeresküsten Italiens gesammelten Seethiere und Präparate wurden nun von der Cumulativ-Commission des Obermedicinalcollegiums und der Akademie besichtigt. Das Urtheil, welches sich daraus ergab, und welches in der durch ein allerhöchstes Rescript vom 10ten März gegebenen Richtung gehalten wurde, ward den 3ten April der allerhöchsten Stelle übersendet, und den 24sten April dem Obermedicinal-Collegium in Abschrift mitgetheilt. Den 15ten April erfolgte in dieser Sache als Erwiderung auf den eben angeführten Bericht ein Rescript, dem zufolge es der Akademie überlassen wird, den Hrn. Dr. ERBACHER bey schicklicher Gelegenheit hinsichtlich einer geeigneten Verwendung nach Thunlichkeit zu berücksichtigen.

Den 15ten April wurde der Akademie aufgetragen, den Hrn. Akademiker und Conservator VOGEL zu einer Prüfung von Versuchen abzuordnen, welche der Hr. Magistratsrath und Apotheker TILLMETZ über Sicherung verbrennlicher Gegenstände vor Feuer machen werde. Zu dieser Prüfung sollen nach dem Willen Seiner Majestät auch der Hr. Oberbergrath, jetzt Ministerialrath von SCHENK, und der Hr. Leibapotheker PETTENKOFER gezogen werden. Durch ein Rescript vom 29sten April wurde auf einen Bericht der Akademie vom 30sten März noch nachträglich verfügt, dafs unter die Gegenstände der eben genannten Prüfungs-Commission auch die von dem Hrn. Akademiker und Conservator FUCHS angestellten, und in einem eigenen Vortrage in öffentlicher Sitzung beschriebenen Unverbrennlichkeitsversuche aufgenommen, und in Gegenwart des Hrn. Conservators untersucht werden sollen. Zugleich wurde der Akademie die Nachricht mitgetheilt, dass die Theaterbau-Commission angewiesen worden sey, zu möglichen Versuchen im Grossen die erforderliche Summe in Bereitschaft zu halten. Die von diesen allerhöchsten Aufträgen verständigten Hrn. Conservatoren VOGEL und FUCHS setzten sich mit den übrigen zuvor genannten Herrn in geeignetes Benehmen, und die angeordneten Untersuchungen sind eben im Gange.

Herr Prof. BUCHNER in Regensburg übergab zur allerhöchsten Stelle die Bitte, dass die Akademie ermächtigt werden möge, fünfzig Exemplare seiner Preisschrift — über die Beschaffenheit des öffentlichen Gerichtsverfahrens nach der altdeutschen Rechts-

pflege überhaupt, und der altbaierischen insbesondere — abzunehmen. Diese Vorstellung wurde der Akademie den 15ten April zugesendet, damit sie darüber gutachtlichen Bericht erstatte. Dieser Bericht wurde nach der geeigneten Vorlage und Erwägung in der Classe — den 22sten May erstattet, worauf den 28sten desselben Monats die Weisung kam, nach einigen, nachträglich noch zu gebenden weitem Notizen, den Antrag für den Ankauf auf die Rechnungen des nächsten Etatsjahres zu stellen.

Ueber die vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingegangenen Nachrichten und Anerbietungen von naturhistorischen und ethnographischen Producten hatten Zusammenkünfte der geeigneten Hrn. Conservatoren, Director von SCHRANK, v. SPIX, v. MARTIUS und FUCHS statt. Die Resultate ihrer Berathungen wurden in einem Berichte vom 26sten März allerhöchsten Ortes vorgelegt, worauf den 18ten April die gemachten Anerbietungen vor der Hand, und ehe bestimmte Verzeichnisse der zu sendenden Gegenstände vorgelegt werden könnten, nicht anzunehmen seyen.

Mit der neuen Ordnung der Dinge in den akademischen Kreisen waren, — wie sich leicht begreift — Umstände verbunden, welche eine frühere definitive Regulirung des Postulatenwesens diesmal unmöglich machten. Den 22sten April erschien aber ein kön. Rescript, welches die verschiedenen allgemeinen und speciellen Realexigenssummen für das laufende Etatsjahr bestimmte. Der Inhalt dieses Rescriptes wurde im Allgemeinen sogleich bekannt gemacht, und ausserdem hatten auch ungesäumt die nöthigen Ausfertigungen an die einzelnen Attribute, so wie die erforderlichen Zusammenstellungen der Rechnungen über provisorisch schon geleistete Zahlungen statt, um die weitem Ausgaben den in diesem Jahre noch disponibeln Mitteln entsprechend einrichten zu können.

Unter demselben Datum wurde der Akademie durch ein Rescript ein Bücherverzeichniss des aufgehobenen Closters Marienburg zur Auswahl der darin für die kön. Hof- und Central-Bibliothek wünschenswerthen Bücher mitgetheilt. Den 7ten May ward das Resultat der von Seite des Oberhofbibliothekariats vorgenommenen Durchsicht des Cataloges mit der Bemerkung übersendet, dass eine vollständige Liste der auszuwählenden Bücher wegen einiger dem Cataloge eigenen Mängel in Rücksicht unentbehrlicher Ausgaben nicht gefertigt, sondern nur in Rücksicht einiger weniger Bücher eine Auswahl für die kön. Centralbibliothek getroffen werden könnte.

Ein Hr. Alois WILHELM, Compagnon des Destillateurs Hrn. Jos. WINZHEIMER in Aschaffenburg, hatte ein Fabrikprivilegium zur Erzeugung von Weingeist nachgesucht. Die Vorstellung des genannten Hrn. wurde der Akademie den 22sten April mit dem Auftrage zugeschlossen, Hrn. WILHELM in Gegenwart einer akademischen Commission einen Versuch mit seinem Apparate machen zu lassen, und dann über die Neuheit und Vortheile seiner Destillationsweise, so wie über die Vorzüge des dadurch gewonnenen Productes zu berichten. Der Versuch wurde vor den akademischen Commissären angestellt, und fiel vorzüglich gut aus. Den 8ten Junius wurde daher unter Einsendung aller hieher gehörigen Beylagen, und mehrerer Proben über die gelieferten Producte zu Gunsten des Hrn. WILHELMS zur allerhöchsten Stelle berichtet.

Als die neue Localität für die künftige Aufbewahrung der ägyptischen Alterthümer zur Aufnahme derselben hergerichtet war, und ein Zusammentritt einer eigens zur Uebernahme der geeigneten Gegenstände ernannten Commission statt hatte, erhoben sich unerwartet neue Schwierigkeiten, zu deren Entfernung neuerdings zwey Berichte zur allerhöchsten Stelle nothwendig wurden, welche mit Aufzählung der einzelnen dazwischen getretenen Hindernisse und den dieselben beurkundenden Beylagen den 14ten und 15ten April erstattet wurden. Auf diese erfolgte nun den 22sten April die letzte entscheidende Verfügung, welche auch die neuen Difficultäten entfernte. Den 29sten April nahm die wirkliche Versetzung der Alterthümer, vor allem in Ansehung der vorzüglichern derselben, in den neuen Saal ihren Anfang. Die minder wichtigen werden nächstens nachfolgen, worauf dann das, wenn auch vor der Hand noch kleine, Ganze zweckmässig geordnet den ersten Grund zu einer Art von neuem Attribute bilden wird.

Den 25sten April wurde der Akademie durch Rescript eine Denkmünze auf Canova, den 13ten Juni eine im Rheinkreise, bei einer Mobiliarversteigerung erworbene goldene Münze mit dem Brustbilde des Pfalzgrafen Johann, zur Aufbewahrung übersendet. Sie wurde in das königl. Münz-Cabinet abgegeben.

Unter demselben Datum kam ein Rescript, den Sohn des an den zoologisch-zoatomischen Sammlungen der Akademie befindlichen Präparators, FESSEL, betreffend. Dieser junge Mensch hatte gebeten, seinem Vater in dem akademischen Dienste adjungirt zu werden. Nachdem von der königl. Regierung des Isarkreises der Personal-Act des genannten Präparators zur Fassung eines Gutachtens über das Gesuch erholt worden war, wurde den 27sten März berichtet, worauf in dem oben angeführten königl. Rescripte die Abweisung erfolgte.

Ueber die von der königl. Akademie zu Berlin nachgesuchte Sendung einiger Handschriften aus der hiesigen Centralbibliothek wurden durch ein Rescript vom 8ten May einige Aufschlüsse über das Schicksal früherer ähnlicher Sendungen verlangt. Das königl. Oberhofbibliothekariat theilte hierüber die nöthigen Notizen mit, und diese wurden in einem Berichte vom 29sten May der allerhöchsten Stelle vorgelegt.

Der Hr. Ministerialrath v. FINK, hatte der philologisch-historischen Classe Vorschläge zu einer engern Verbindung der königl. Archive mit der königl. Akademie übergeben. Der einzuleitende genauere Zusammenhang sollte natürlich nur die reinwissenschaftlichen Zwecke betreffen, und alle übrigen Rücksichten unberührt, also ungestört und ungefährdet lassen. Diese Vorschläge waren den Mitgliedern sehr willkommen, und die Classe trat denselben unter den angegebenen Beschränkungen mit Freude bei. Den 19ten April wurde deswegen mit Beilegung der einzelnen Abstimmungen Bericht erstattet.

Bekanntlich haben mehrere deutsche und auch andere Universitäten und gelehrte Gesellschaften unter sich eine Verbindung eingegangen, sich gegenseitig ihre kleineren Druckschriften, welche ausserdem durch den Buchhandel oft gar nicht zu erhalten sind, zuzusenden. Die Akademie durch den Hrn. Hofr. THIERSCH darauf aufmerksam und

durch ein ihr von Hrn. Hofr. DÖLLINGER mitgetheiltes Programm mit Zweck und Mittel noch ausführlicher bekannt gemacht, vereinigte sich bald in dem gemeinschaftlichen Wunsche, sich an diese Verbindung anzuschliessen. In einem Berichte vom 7ten May wurde die allerhöchste Genehmigung zum Beytritt nachgesucht. Ein darauf erschienenenes Rescript vom 14ten May verlangte noch einige weitere Notizen, um eine definitive Entschliessung geben zu können. Diese Aufschlüsse wurden in einem Berichte vom 25sten May mitgetheilt, und den 3ten Juny erfolgte die nachgesuchte Genehmigung, und die gegenseitigen Sendungen haben schon begonnen.

Die Akademie wünschte, von den ihr, leider, zu früh durch den Tod entrissenen höchst schätzbaren Mitgliedern, dem Generalsecretär von SCHLICHTEGROLL, und dem Generaladministrator von FLURL gelungene Portraite in ihren Sälen aufstellen zu können. Sie wendete sich deswegen in einem Berichte vom 2ten May an die allerhöchste Stelle um die Anweisung der hiezu nöthigen Kosten, welche durch ein Rescript vom 14ten Mai sogleich genehmigt wurden. Schon sind die Einleitungen zu ihrer Herbey-schaffung getroffen, und bald werden in den Reihen der Bildnisse verehrter Todter unsers Vereines auch diese beyden unserer Erinnerung geliebte Anschauungen darbieten.

Bey Errichtung neuer Lehranstalten unter der Ober-Aufsicht und Oberleitung der Akademie war zu erwarten, dass dieselben von manchem Ungeeigneten, der anderswo nicht angenommen, oder wieder entfernt wurde, wenigstens anfangs, wo er auf Ueber-raschung rechnen zu können meinte, würde benützt werden wollen. Es währte nicht lange, dass wirklich solche Fälle eintraten. Um die neuen Institute keine Asyle dieser Art werden zu lassen, wurde schon den 7ten May Bericht erstattet, und um gesetzliche Normen gebeten. Den 9ten May erschien vorläufig ein diesen Gegenstand berührendes königliches Rescript, welches bei einem andern woher gegebenen Anlass die allerhöchste in solchen Fällen obwaltende Willensmeinung aussprach. Den 25sten Mai erschien auf den oben angeführten Anfragebericht eine allerhöchste Entschliessung in demselben Geiste strenger Ordnung.

Das Local des zu chemischen Untersuchungen für naturhistorische und physikalische Zwecke bestimmten Laboratoriums wurde im Drange unwiderstehlicher Umstände und Bedürfnisse eine Reihe von Jahren hindurch für zoologisch-zootomische Zwecke verwendet. Da nun aber die zuerst genannten Bedürfnisse wieder dringender, als jemals wurden, indem jetzt zu den allgemeinen wissenschaftlichen Interessen auch die besondern der neuen Institution der öffentlichen Vorlesungen kamen, da sich nun überdiess eine Aussicht öffnete, die bisher in dem erwähnten Locale bewahrten und behandelten Gegenstände in einem ungleich passendern unterzubringen, indem sich Hr.O.M. Rath und Director Koch geneigt zeigte, die an der medicinisch-chirurgischen Anstalt vorhandenen, eigens für Maceration u. d. gl. gebauten Localitäten der Akademie zum Mitgebrauch auf unbestimmte Zeit zu überlassen, da endlich durch diese Art von Räumung des oben genannten Locals nicht nur alle hier in Rücksicht kommenden wissenschaftlichen, sondern auch noch die sanitätspolizeylichen Zwecke gewinnen mussten, so wurde dieselbe durch ein königl. Rescript vom 20sten May definitiv ausgesprochen, und

nach gefertigten genauen Inventarien und mit den erforderlichen Vorsichtsmassregeln auch gleich vorgenommen. Die nothwendig gewordenen Reparaturen und übrigen Aenderungen sind beinahe vollendet, und das Local ist für seine eigenthümliche Bestimmung wieder hergerichtet.

Ein Hr. Franz FARKAS, Edler von Farkas-Falva, Advocat in Ungarn, hatte sich an die königl. baierische Gesandtschaft in Wien mit der Bitte gewendet, einige von ihm gemachte Erfindungen zur Kenntniss Sr. Majestät unsers Königs zu bringen. Die Gesandtschaft übersendete die auf diese Erfindung Bezug habenden Modelle und Beschreibungen, betreffend eine Windmasehine, eine Maschine zur Verhinderung des Rückstosses des Rauches in den Schornsteinen, und eine gleiche Vorrichtung anwendbar sowohl bey einfachen als bey verbundenen Kaminen. Durch allerhöchstes Rescript vom 28sten May wurden dieselben der Akademie zur gutachtlichen Aeusserung mitgetheilt. Die Untersuchung befindet sich eben im Gange, und es wird ehestens Bericht erstattet werden können.

Hr. Polizey-Commissär STUHMILLER in Plassenburg übergab der königl. Regierung des Obermainkreises ein Modell einer von ihm verbesserten Feuerlöschgeräthschaft, nämlich des zum Zuführen des Wassers bestimmten Geschirres, um die von ihm ersonnene Verbesserung zur allerhöchsten Kenntniss zu bringen. Das Modell sammt der Beschreibung der Zwecke und Vorthelle der verbesserten Maschine wurden der Akademie durch ein Rescript vom 31sten May übersendet, um nach vorgenommener Prüfung darüber gutachtlichen Bericht zu erstatten. Die Sache ist in der Untersuchung begriffen.

Einige Reliefs von baierischen Städten und Festungen, in früheren Zeiten einmal im königl. Antiquarium aufgestellt, wurden seit mehreren Jahren im Locale der Akademie aufbewahrt. Da durch die vermehrten akademischen Sammlungen, und durch die erweiterte practische Bestimmung der Akademie ihre Localitäten so sehr in Anspruch genommen waren, dass für die Aufstellung der genannten, einen beträchtlichen Raum fordernden Reliefs ferner durchaus kein Platz mehr ausgemittelt werden konnte, so wurden sie provisorisch wieder in das Antiquarium übersetzt. Zugleich wurde der Antrag gestellt, dieselben entweder dem topographischen Bureau, oder der allgemeinen polytechnischen Sammlung zur Aufbewahrung zu extradiren. Da sich aber auch von diesen Seiten Schwierigkeiten gegen ihre Aufnahme zeigten, und dafür der Vorschlag gemacht wurde, dieselben denjenigen Städten zur Aufbewahrung zu überlassen, für welche sie ein besonders locales Interesse haben, so verlangte ein Rescript vom 31sten May von der Akademie eine berichtliche Aeusserung, ob dieser Art von Verwahrung kein Hinderniss entgegen stehe. Nach einem darüber in der Akademie geschehenen Vortrag wurde der Antrag dahin gestellt, dass von Seite der wissenschaftlichen Zwecke die in Antrag gebrachte Ueberlassung dieser Reliefs an die einschlägigen Städte keinem Anstande unterliege.

Den 2ten Juny wurde der Akademie der Catalog der Bibliothek des ehemaligen Franziskanerconventes in Berchtesgaden durch ein Rescript mit dem Auftrage übersen-

det, die für die Hofbibliothek geeigneten Bücher auswählen zu lassen. Das königl. Oberhofbibliothekariat nimmt diese Auswahl eben vor.

Da von den vielen Mitarbeitern zur Herausgabe der vorzüglichsten lateinischen und griechischen Classiker durch die Akademie — zahlreiche Wünsche um Mittheilung von alten Ausgaben u. a. an die Centralbibliothek eingegangen waren, so hatte das Bibliothekariat eben so besorgt, für die Interessen dieser in vieler Hinsicht für das Vaterland einzigen Sammlung, als bereit zur Mitwirkung für die durch jene Herausgabe der Classiker zu fördernden Interessen höherer wissenschaftlicher Bildung — um besondere Verhaltungsregeln für diesen weitgreifenden speciellen Fall gebeten. Diese Normen wurden durch ein königl. Rescript vom 3ten Junius dahin ertheilt, dass nur solche Werke, von welchen mehrere Exemplare vorhanden wären, und unter specieller Bürgschaft, *unica* aber gar nicht versendet, sondern gleichwohl im Locale der Bibliothek selbst — etwa in den Ferien — eingesehen werden sollen.

Unter dem 20sten Februar ward der Akademie durch Rescript ein Bericht der Regierung des Obermainkreises über eine Meinungsverschiedenheit, welche sich in Rücksicht einer für die Vorstadt St. Georgen in Baiereuth anzuschaffende Feuerspritze erhoben hatte, mit dem Auftrage zugesendet, darüber gutächthlich zu berichten. Nachdem der ganze diese Angelegenheit betreffende Act den Mitgliedern vom Fache zur ausführlichen Prüfung durch Circulare mitgetheilt, und dann in einer Classen-Sitzung umständlicher Vortrag und Abstimmung erfolgt war, wurde den 8ten Junius der verlangte Bericht erstattet.

Ein Hr. Franz LAICHNER, bot unter dem 10ten April einen künstlich gearbeiteten Marmortisch vom Jahre 1591 dem Herzog Wilhelm von Baiern gewidmet, zum Kauf für das Antiquarium an. Die Vorstellung des Genannten wurde der Akademie durch ein königl. Rescript vom 5ten Junius zur berichtlichen Aeusserung mitgetheilt. Es sind Commissäre ernannt, welche den Tisch zu untersuchen, und der Akademie darüber ihre Anträge zu machen haben.

Von Aufträgen durch Rescripte ältern Datums wurden folgende erlediget.

Den 21sten November 1821 wurde ein Gutachten über ein von dem Melbermeister Münzer in Erlangen erfundenes Schöpfrad verlangt. Das Urtheil der prüfenden Commissäre, an welche sich das der Classe anschloss, gieng dahin, dass diese Vorrichtung eigentlich nicht neu, auch nicht von besonders ausgezeichneter Brauchbarkeit sei. Den 7ten April wurde dieses der allerhöchsten Stelle berichtet.

Durch den königl. baierischen Hrn. Geschäftsträger in London, Frhn. v. CETTO, wurde ein Gesuch des Hrn. HANTUTE um ein Erfindungspatent für eine von ihm erfundene Marmorsäg eingesandt. Dieses Gesuch kam der Akademie mit einem Rescripte vom 8ten März 1822 zum Gutachten zu. Die von den Prüfungscommissären ausgesprochene Meinung war, dass zwar — wegen Mangel einer Zeichnung oder hinreichenden Beschreibung der HANTUTE'schen Maschine ein ganz bestimmtes Urtheil nicht

abgegeben werden könne, dieselbe aber von den in unsern Gegenden vorlängst bestehenden nicht wesentlich verschieden zu seyn, und keinen Vorzug zu haben scheine. Dieser Meinung trat die ganze Classe bey, und dieselbe wurde den 7ten April allerhöchsten Ortes vorgelegt.

Der akademische Hausmeister, GERZABECK, hatte um Verleihung des Titels, „Hofmechanikus“ gebeten. Das Gesuch wurde den 21sten Julius 1823 um Gutachten an die Akademie gewiesen, und dieses den 4ten April erstattet.

Noch manche andere, durch königliche Rescripte an die Akademie ergangene Aufträge und ihre obgleich oft nur nach vielerley Einleitungen mögliche Erledigungen können hier nicht aufgeführt werden.

Von den durch untergeordnete Behörden und Anstalten veranlassten Arbeiten eignen sich hier nur einige wenige zu einer besondern Erwähnung. Viele andere müssen gleichfalls übergangen werden.

Die Stadt Amberg hatte beschlossen, ein Monument zum Andenken der 25 jährigen glorreichen Regierung unsers Königes zu errichten. Dasselbe sollte auch passende Aufschriften erhalten. Das königl. Stadtcommissariat der genannten Stadt übersendete der Akademie zwey zu diesem Behuf eingegangene Vorschläge, und wünschte darüber ein Urtheil zu erhalten. Die vorgeschlagenen Aufschriften wurden den Mitgliedern der philologischen Section zur Abgabe ihrer Bemerkungen mitgetheilt, und das Resultat der Abstimmungen, in welchen verschiedene Abänderungen und manche ganz neue Vorschläge vorkamen, dem Stadtcommissariate in einem Schreiben vom 21sten April übersendet.

Das Gesuch der hiesigen Feyertagsschule um Mittheilung naturhistorischer Doubletten konnte verschiedener wichtiger Hindernisse wegen erst jetzt erledigt werden. Es wurde, nachdem die Sammlungen mit gleich sorgfältiger Hinsicht auf die Bedürfnisse der Akademie und auf die Wünsche der Feyertagsschule durchgemustert waren, ein Verzeichniss der entbehrlichen Stücke entworfen, und die Feyertagsschule unter Mittheilung dieses Verzeichnisses benachrichtet, dass die darin aufgeführten Doubletten zur Uebergabe an dieselbe bereit liegen.

Einer allerhöchsten Bestimmung zufolge sollen alle königliche Postgebäude mit Blitzableitern versehen werden. Da aber in Rücksicht des Postgebäudes in Passau von der dortigen Landbau-Inspection einige Zweifel erhoben wurden, ob es örtlicher Verhältnisse wegen auch in diesem speciellen Falle räthlich sey, ohne weiters eine Blitzableitung zu errichten, oder ob nicht vielmehr bey geeigneter Stelle vorher noch genauere Erwägungen einzuleiten seyen, wendete sich die General-Postadministration in einem Schreiben vom 18ten May an die Akademie, und äusserte unter Mittheilung eines Schreibens der Landbauinspection an das Postamt in Passau, und der königl. Regierung des Unterdonaukreises an das königl. Oberpostamt den Wunsch, die königl. Akademie möge sich aussprechen, ob unter den gegebenen Umständen die Postgebäude in Passau mit

einem Blitzableiter versehen, oder ob dieses vor der Hand so lange ausgesetzt werden soll, bis die höhern Gebäude mit solchen versehen sind. Den 5ten Junius wurde der General-Postadministration das verlangte Gutachten mitgetheilt, aus welchem die einstimmige Meinung der Sachverständigen hervorgieng, dass dem oben genannten Postgebäude unter den nöthigen, im Gutachten angezeigten Vorsichtsmassregeln eine Ableitung ohne weiters gegeben werden dürfe.

Den 4ten Junius übersendete die königl. General-Zoll-Administration der Akademie ein Muster, den Salinenabgang betreffend, welcher nach Angabe der Glasfabrikanten statt der Pottasche zur Bereitung des Tafelglases vom Ausland bezogen wird, — mit dem Ersuchen, darüber Aufschluss zu geben, welche Bestandtheile derselbe enthalte, und ob er auf vaterländischen Salinen, namentlich im Salzbergbau zu Berchtesgaden in natürlichem noch unreinen Zustande, oder als Niederschlag bey der Salzbereitung vorkomme. Die Sache befindet sich in der Untersuchung eigener Prüfungscommissäre.

* * *

Von Privaten wurde die Akademie in diesem Quartale auf folgende Weise in Anspruch genommen.

Hr. KAESTNER, königl. Württembergischer Legationssecretär in Wien gab der Akademie in einem Schreiben vom 10ten März, welches aber erst den 30sten desselben Monats einlief, Nachricht über zwey Modelle von Lastwagen, welche eine Erfindung des Hrn. Majors v. PRECHT sind. Dem Schreiben lagen drey, — diese Modelle betreffende, Documente bei. Die Modelle waren schon einige Wochen früher von dem hiesigen Mautamte an die Akademie, aber ohne andere schriftliche Ausweisung, als den Frachtschein, abgegeben worden. Jetzt wurden sie im akademischen Locale zur Besichtigung für diejenigen Mitglieder, die sich über dieselben zu äussern haben würden, aufgestellt. Die oben erwähnten Documente befinden sich bey den zur Prüfung bestimmten Mitgliedern zur vorläufigen Durchsicht im Umlaufe.

Den 2ten April übergab Hr. Oberlieut. SCHMELLER eine Vorstellung, in welcher er die Akademie ersucht, ihm die noch mangelnden Bände der Monumenta boica von 16 bis 25, und die neuen historischen Abhandlungen zum beständigen Gebrauch zu überlassen, indem ihm die ersten zu seinen Spracharbeiten unentbehrlich, die andern wenigstens von sehr grossem Nutzen sind. Nachdem das Gesuch in einer Sitzung zum Vortrag gekommen war, wurden ihm, einem Classen-Beschluss zufolge, die nachgesuchten Werke übergeben.

Hr. BEHLEN, Forstmeister und Professor an der Forstschule in Aschaffenburg gab der Akademie in einem Schreiben vom 5ten April Nachricht von Hoffnungen, welche ihm über die Wiedererlangung des im dreyszigjährigen Kriege nach Schweden transportirten Archives des Stifts St. Peter und Alexander vorhanden zu seyn schienen. Er verband diese Nachricht mit dem Wunsche, dass die Akademie zum Behuf der Reacquisition des Verlorengegangenen mitwirken möchte. Sowohl die Nachricht als der Wunsch konnten der Akademie nicht anders als sehr angenehm seyn, und sie beschloss auf den

Antrag des Referenten, der als Mann vom Fach die Sache in weitere Erwägung gezogen hatte, — dass dem Hrn. Forstmeister und Professor BEHLEN für seine Aufmerksamkeit verbindlich gedankt, und er ersucht werden soll, über einen gewissen Punct noch einige vorläufige Aufschlüsse zu geben, worauf dann die Akademie mit Freude bereit seyn würde, in die Erfüllung seines Wunsches einzugehen, und das Ihrige zur Wiedererhaltung eines literarischen Gutes beyzutragen, welches zugleich dem Vaterlande und der Wissenschaft wichtig seyn müsse. In einem Schreiben vom 30sten April versprach Hr. BEHLEN, dass er sich bemühen werde, die verlangten Notizen über das Archiv zu erhalten, und sie der Akademie mitzutheilen. Diesem Schreiben lagen wieder mehrere schätzbare Büchergeschenke von seiner Feder bey, wofür ihm den 1sten Juny unter Gegensendung einiger akademischen Druckschriften verbindlichst gedankt wurde. Den 5ten Junius sendete er die erhaltenen Notizen ein.

Hr Dr. SCHNÜRLEIN war im Jahre 1821 auf königl. Kosten nach Göttingen geschickt worden, um sich dort unter GAUSS vorzüglich im höhern Calcul und in der theoretischen Astronomie, für welche Fächer seine schon im Vaterlande erworbenen tüchtigen Kenntnisse, und sein ganzes übriges Wesen zu schönen Hoffnungen berechtigten, noch weiter auszubilden. Er war nun von dort wieder zurückgekommen, und übergab der Akademie eine Bitte um Vollendung seiner astronomischen Studien, besonders der practischen, unter der Leitung unsers Hrn. Steuerrath und Astronomen SOLDEN, — und zur Möglichmachung diser Studien um Fortsetzung der allerhöchsten Unterstützung. Nachdem von diesem Hrn. Astronomen die erforderlichen Aeusserungen über des Hrn. SCHNÜRLEIN's Gesuch erholt worden waren, wurde auf ihren Grund und auf den der von Göttingen mitgebrachten ausgezeichnet guten Zeugnisse zu Gunsten der vorgelegten Bitte den 24sten April Bericht zur allerhöchsten Stelle erstattet. Durch ein Rescript vom 31sten May erfolgte die Genehmigung des Gesuches für das laufende Etatsjahr mit dem Auftrage, am Ende desselben über die Fortschritte des Hrn. Doctors Bericht zu erstatten, worauf dann weitere Anweisungen erfolgen würden. Es wurden daher sogleich die nöthigen Anordnungen getroffen, um den Hrn. Doctor in den ihm nun angewiesenen Studien- und Geschäftskreis eintreten lassen zu können.

Hr. v. SPAUN hatte schon vor mehrern Jahren einmal der Akademie seine von der newtonischen Lichttheorie abweichenden Ansichten mitgetheilt, und auf Untersuchung derselben angetragen. Verschiedene Umstände, welche hier anzuführen zu weitläufig wäre, hatten damals die von Hrn. v. SPAUN beabsichtete Folge nicht in dem Mafse eintreten lassen, in welchen er sie wünschte. Er übergab deswegen den 21sten April neuerdings eine ausführliche Darstellung seiner Bedenken gegen Newton's Theorie, und gegenwärtig sind eigene Commissäre mit der Untersuchung derselben beschäftigt.

Hr. Adjunct Dr. WAGLER stellte den 30sten April an die Akademie eine Anfrage über die Aufnahme seines *Conspectus Serpentum* in die akademischen Denkschriften. Das vortheilhafte Urtheil, welches Hr. Conservator v. SPIX über diese Arbeit des Hrn.

Adjuncten in der öffentlichen Sitzung vom 13ten März aussprach, und gegen welches keine entgegengesetzten Bemerkungen eingingen, hatte die vorläufige Anzeige ihrer künftigen Einreihung in die Denkschriften im vorigen Quartalberichte zu Folge, und es ist nur noch wegen des von dem Denkschriftenformaté abweichenden Formates der schon gedruckten Bogen ein weiterer Vorschlag zu einer dadurch in der Art ihrer Erscheinung nothwendig gewordenen Modification erforderlich. Die Einleitungen dazu werden eben getroffen.

Derselbe Hr. Adjunct Dr. WAGLER machte der Akademie den 7ten May ein Geschenk von 411 Naturkörpern für die zoologisch-zootomischen Sammlungen. Die Akademie wurde von der provisorischen Hinterlegung derselben in den genannten Sammlungen, da der Mangel des Raumes noch keine systematische Aufstellung erlaubte, in Kenntniss gesetzt, und bezeugte demselben ausser ehrenvoller Erwähnung im Protocoll ihren verbindlichsten Dank.

Ueber das, schon im vorigen Quartalbericht erwähnte, von Hrn. Appellationsgerichts-Advocaten Ritter v. SPECKNER der Akademie gemachte Geschenk zweyer Manuscripte hielten zwey Mitglieder Vorträge, Hr. Obercons. Rath HEINTZ über die „*genealogica Descriptio illustris et antiquae familiae comitum clivensium*“ in der öffentlichen Classensitzung vom 10ten April, Hr. Ministerialrath v. FESSMAIR über die Abhandlung von „*dem baierischen Sponsaliengesetz*“ in der geheimen Sitzung vom 15ten May. Aus diesen Vorträgen gieng hervor, dass beyde Manuscripte sehr schätzbar seyen, und die Akademie beschloss, ausser dem ihm vorläufig von Seite des beständigen Secretariats geäußerten Danke, ihn nun auch noch des Dankes der Gesamtakademie zu versichern, welches den 19ten May mit Zusendung einiger kleiner akademischer Druckschriften geschah.

Dem Hrn. Domcapitular STARK in Augsburg wurde für die Uebersendung seiner metereologischen Jahrbücher, nachdem der Akademie darüber in einer Sitzung geeigneter Vortrag geschehen war, den 20sten März unter Gegensendung der bey der feyerlichen Stiftungssitzung gehaltenen akademischen Rede gedankt.

Hr. Regierungsdirector, und Ritter des C. V. O. Dr. v. RAISER hatte bey Gelegenheit der im vorigen Berichte erwähnten, der Akademie gemachten Geschenke den Wunsch geäußert, gegen Exemplare seiner Beschreibung der römischen Alterthümer in Augsburg zur Vertheilung an die akademischen Mitglieder einige der neuern historischen Schriften der Akademie zu erhalten. Es wurde deswegen ein Verzeichniss solcher noch disponibler akademischer Verlagsartikel verfertigt, und dem Hrn. Director zur vorläufigen Auswahl zugesendet. Die gegenseitigen Erörterungen dauern noch fort.

Da die in Antrag gebrachte Reise zur Untersuchung der Wirkungen eines merkwürdigen Blitzschlages auf den Kirchthurm zu Feldheim bey Rhain nicht genehmigt worden war, so wurde Hr. J. B. WEBER Dr. der Philosophie und Pfarrer an genanntem Orte, welcher die Anzeige über jenes Naturereigniss an die Akademie gemacht hatte, davon den 20sten März in Kenntniss gesetzt. Um ihm aber doch zu zeigen, wel-

chen Werth die Akademie auf seine Aufmerksamkeit gelegt habe, wurden ihm zugleich die neuesten akademischen Gelegenheitsschriften übersendet, deren Empfang er in einem verbindlichen Schreiben unter Gegensendung seiner „Geschichte der Stadt Rhain“ den 15ten April meldete.

Hr. Carl HEUSSER, der Rechte Doctor und Schauspieler in Aschaffenburg, übersendete den 2ten May der Akademie sein encyclopädisches Kunstlexikon mit besonderer Rücksicht auf Schauspiel - Ton - Dicht- und Malerkunst zum Gebrauch angehender Künstler und Kunstfreunde. Dieser Schrift, welche der Akademie der Wissenschaften und Künste dedicirt ist, lag ein Schreiben des Hrn. Doctors bey, in welchem derselbe unter andern Wünschen auch den vorträgt, die Akademie möge zur Realisirung seines Vorhabens, in München eine dramatische Lehranstalt und in der Folge eine solche Pflanzschule zu begründen, mitwirken. Nachdem darüber in geheimer Sitzung Vortrag geschehen, ward beschlossen, dem Hrn. Doctor für die der Akademie bewiesene Aufmerksamkeit zu danken, ihn aber auch zu verständigen, dass es ganz ausser ihrem Wirkungskreise liege, in die Verwirklichung seiner Pläne einzugehen, indem er sich in einem Irrthume befinde, wenn er die Akademie der Wissenschaften und der Künste für ein Ganzes halte. Diese Erwiderung auf seine Eingabe hatte den 24sten May statt.

Hr. Joh. Wilh. Christian STEINER, grossh. hessischer Hofgerichtsadvocat und öffentlicher Notar zu Seligenstadt hatte einen der Preise erhalten, welche von der Akademie den auf ihre im Jahre 1810 zuerst gegebene und 1821 wiederholte Preisfrage über das altdeutsche und altbaierische Gerichtswesen in Bezug auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eingegangenen Arbeiten zuerkannt worden waren. Seine gekrönte Schrift war ihm zum Behuf des Drucks zurückgegeben worden. Mit einem Schreiben vom 11ten April, welches aber erst den 24ten May an die Akademie gelangte, sendete er das Manuscript wieder ein, und legte zur Bezeugung seiner Achtung ein gedrucktes Exemplar bey. Zugleich äusserte er den Wunsch, in eine fortdauernde nähere Verbindung mit der Akademie gesetzt zu werden. Zur Realisirung seines Wunsches sind die nöthigen vorbereitenden Schritte gethan.

Der unserm Vereine so früh durch den Tod entrissene Director von SCHLICHTEGROLL hatte von dem in der gothaischen Bibliothek befindlichen Original eines altbaierischen Fechtbuchs, durch einen geschickten Zeichner eine sehr genaue Copie auf seine Kosten nehmen lassen, um die Akademie in den Besitz wenigstens eines getreuen Abbildes dessen zu setzen, was ihr der Krieg im Urbilde entzogen hatte, aber als Document einer alten Zeit ihres Vaterlandes immer noch werth seyn musste. Die Frau Wittwe des Verstorbenen bot der Akademie diese Copie in einem Schreiben vom 1sten Junius zum Kauf an. Drey Mitglieder wurden eingeladen, über Stand und Werth derselben an die Akademie zu berichten.

Hr. Johann Severin VATER in Halle, übersendete den 22sten May der Akademie eine kleine Schrift, besonders abgedruckt aus *Wuk Stephanowitsch* serbischer Grammatik, übersetzt von Jacob GRIMM, „über die neueste Auffassung langer Heldenlieder aus dem

Munde des Volks in Serbien, zur Vergleichung mit Homer und Ossian.“ Der Inhalt derselben verdiente und erhielt die Aufmerksamkeit der Akademie, und sie liess dem Hrn. Einsender für die Güte, sie auf diese interessante literarische Arbeit aufmerksam gemacht zu haben, unter Gegensendung einiger kleiner Schriften, verbindlich danken.

In der Sitzung der mathematisch-physikalischen Classe, den 5ten Junius, übergab Hr. OberF.Rath von YELIN einen Aufsatz, Geschwind-Räucherung betreffend, aus Anlass der ähnlichen *Sanson-Tillmetzischen* Versuche. Ein beygefügtes verschlossenes Couvert enthält die Beschreibung des von dem Hrn. Ob.F.Rath angewendeten Verfahrens, um denselben Zweck zu erreichen. Er wünscht, dass diese Einlage vor der Hand in dem Archive der königl. Akademie der Wissenschaften, gesiegelt, wie sie ist, verwahrt werde, um nach Umständen des zu seiner Zeit bekannt werdenden *Sanson-Tillmetzischen* Verfahrens zur Vergleichung zu dienen.

Eine grosse Menge anderer Eingaben von Privaten, und Erledigungen derselben, besonders sehr viele im Fache des *Calenderwesens*, können hier nicht erwähnt werden.

Wissenschaftliche Vorträge in den Sitzungen kamen folgende vor:

- 1) Nachricht von seinen bisherigen, auf die deutsche Sprache und ihre Dialecte bezüglichen Arbeiten. — Von Hrn. Akad. und Oberlieut. SCHMELLER. (s. Sitzung vom 10ten April.)
- 2) Ueber den Taubstummen-Unterricht des Hrn. R.R. Graser. — Von Hrn. Hofrath THIERSCH. (s. Sitzung vom 10ten April.)
- 3) Ueber eine griechische *Gemma litterata*, im Besitze S. R. MAJESTÄT DES KÖNIGS. — Von Hrn. Hofr. THIERSCH. (s. Sitzung vom 10ten April.)
- 4) Von Gelehrten, welche Baiern dem Auslande gab. — Von Hrn. RR. Clem. von BAADER. (s. Sitzung vom 10ten April.)
- 5) Ueber ein altes Manuscript „*Descriptio genealogica illustris et antiquae familiae comitum clivensium*.“ — Von Hrn. Ober-Cons.-Rath HEINTZ. (s. Sitzung vom 10ten April.)
- 6) Ueber die Wahrheit in der Naturforschung, und die Mittel, zu ihr zu gelangen. — Von Hrn. Hofr. und Akademiker DOELLINGER. (s. Sitzung zur feyerlichen Eröffnung der Vorlesungen den 3ten May.)
- 7) *Palmarum familia, ejusque genera denuo illustrata. Programma, quo praelectiones academicae de re herbaria per Semestre aestivum habendas indicit Dr. C.F. P. de MARTIUS etc.*
- 8) Notiz — die von Hrn. Thunberg in Upsal eingesandten Abhandlungen über monströs ausgewachsene Schneidezähne eines Feldhasen, und über die in Scandinavien lebenden drey Luchsarten. — Von Hrn. Conserv. v. SPIX. (s. Sitzung vom 8ten May.)

- 9) Bericht über des Hrn. geh. Rath von *Soemmerring* neueste Alcohols-Rectifications-Versuche, aus Anlass einer von demselben eingesandten Abhandlung für die Denkschriften. — Von Hrn. OberF.Rath von *YELIN*. (s. Sitzung vom 8ten May.)
- 10) Ueber den Werth der sogenannten Caffeewicke (*astragalus boeticus*). — Von Hrn. Conserv. *VOGEL*. (s. Sitzung vom 8ten May.)
- 11) Ueber die Verhältnisse der Arterien und Venen gegen einander, in den verschiedenen Geweben des thierischen Körpers. — Von Hrn. Hofr. *DOELLINGER*. (s. Sitzung vom 8ten May.)
- 12) Ueber das Geschichtliche seiner Erfindung einer Dampfmaschine mit unmittelbarer Radbewegung. — Von Hrn. O.B.Rath Joseph von *BAADER*.
- 13) Ueber die Bündnisse der Pfalzgrafen *Ruprechte* mit *Ludwig* dem grossen Könige von Ungarn, und dessen Verwandten aus dem Hause *Anjou*. — Von Hrn. Ministerial-Rath von *FINK*. (s. Sitzung vom 19. Junius.)
- 14) Notizen von dem Könige *Stanislaus Leszynski* in Polen, während seines Privatlebens auf dem linken Rheinufer. — Von Hrn. Ob.Cons.Rath *HEINTZ*. (s. Sitzung vom 19ten Junius.)
- 15) Ueber die im Landgerichte Erding gefundenen, und im vorigen Jahre eingesendeten Münzen aus dem Mittelalter. — Von Hrn. Bischof von *STREBER*. (s. Sitzung vom 19ten Junius.)
- 16) Ueber die Brechbarkeit des elektrischen Lichtes. — Von Hrn. Conserv. *FRAUNHOFER*. (s. Sitzung vom 26sten Junius.)
- 17) Ueber den frühern Völkerwechsel im jetzigen Rheinkreise. — Von Hrn. Ober-Cons.Rath *HEINTZ*.

Im Druck erschienen:

- 1) Meridian-Beobachtungen des Cometen im Januar 1824. — Von Hrn. Steuerrath und Astronomen *SOLDNER* in Bogenhausen. (In *Schuhmacher's* astronomischen Nachrichten Nro. 50.)
- 2) Die geöffneten Archive etc. 3ten Jahrganges 2tes Heft — von Hrn. Minist.Rath von *FINK* — (worin die Abhandlung „zur Wahlgeschichte des Kaisers *Carl* des Vten,“ vom Hrn. Herausgeber selbst).
- 3) *Palmarum Familia, ejusque genera denuo illustrata*. — Dr. de *MARTIUS* etc.
- 4) *Palmarum brasiliensium*, Fasc. II., mit den Tafeln 26—49. gr. Föl. die Gattungen *Euterpe*, *Iriarteia*, *Oenocarpus*, *Mauritia*, *Lepidocarpum*, *Sagus*, *Corypha*, *Leopoldina* enthaltend. Von Dr. de *MARTIUS*.
- 5) *Animalia nova*. Abtheilung: *Ranae et Testudines*, 4to mit 32 Tafeln. Von Dr. de *SPIX*.
- 6) *Lexicon verstorbener baierischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts*. Von *Clemens Alois von BAADER*. Des ersten Bandes erster Theil. A bis L.

- 7) **Lexicon verstorbenen baierischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.** Von Clemens Alois von BAADER. Des ersten Bandes zweyter Theil. M—Z.
- 8) **Verzeichniss der öffentlichen Vorlesungen, welche bey der mathematisch-physikalischen Classe der königl. Akademie der Wissenschaften, und bey der medicinisch-practischen Lehranstalt in München, für das Jahr 1824—25, in zwey Semestral-Cursen gehalten werden.**
- 9) **Organisation der Vorlesungen an der königl. Akademie der Wissenschaften, und an der medicinisch-practischen Lehranstalt, 1824.**
- 10) **Hundert Sonderbarkeiten, oder das neue München im Jahre 1850.** Von Lorenz von WESTENRIEDER.
- 11) **Description of a new Micrometer.** By Jos. FRAUNHOFER of Munich. — Philosophical Magazine. March. 1824. p. 210.
- 12) **On the Refractive and Dispersive Power of different Species of Glass, in reference to the improvement of Achromatic Telescopes, with an Account of the Lines or Strata which cross the Spectrum.** By Jos. FRAUNHOFER of Munich. Concluded from Vol. IX. p. 299. In Nro. 19. des Edinburgh philosophical Journal. Januar 1824. Eine Fortsetzung der im vorigen Quartalbericht angezeigten Schrift. Von demselben Verfasser.
- 13) **Tabula itineraria peutingeriana primum aeri incisa et edita a Fr. Chr. de SCHEYER. 1753. denuo cum codice vindoboni collata emendata et nova — Conradi Manneri introductione instructa studio et opera Academiae Literarum regiae monacensis.**
- 14) **Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des 16ten und am Anfange des 17ten Jahrhunderts.** Von Th. SIBER (und Th. Ans. RIXNER.) 5tes Heft.
- 15) **Beyträge zur Kirchengeschichte von China. 2te und 3te Abhandlung.** Von Dir. von SCHRANK. (In der kathol. Litteratur-Zeitung.)
- 16) **Betrachtungen über die chinesische und ägyptische Bilderschrift.** Von Director von SCHRANK. (In der Eos.)
- 17) **Betrachtungen über das Einstürzen des Oceans in das Mittelmeer.** Von Dir. von SCHRANK. (In der Eos.)
- 18) **Botanische Notizen über eine im July 1823 nach Tyrol und Ober-Italien gemachten Reise.** Von Dr. ZUCCARINI. (In der botanischen Zeitung.)
- 19) **Animadversiones criticae in Candollii violarias.** Von Dr. ZUCCARINI. (In den Denkschriften der königl. botan. Gesellschaft in Regensburg.)
- 20) **Ueber den merkwürdigen Blitzschlag auf den Kirchthurm zu Rosstall.** Von Hrn. Ob.F.Rath von YELIN. Zweyte vermehrte Auflage.
- 21) **Der dritte Quartal-Bericht.** Von geh. Rath von WEILLER.

B. Einzelnes über einige der zuvor im Allgemeinen erwähnten Arbeiten.

Oeffentliche Sitzung der philologisch-historischen Classe den 10ten April.

Der Secretär der 1sten Classe, Hr. geh. Rath Baron von MOLL, eröffnet die Sitzung, indem er die Verhinderung des Classen- und des beständigen Secretärs berührt, sofort zu den von Zeit der letzten öffentlichen Sitzung der Classe am 28sten Februar an die Akademie der Wissenschaften gerichteten, den Wirkungskreis der Classe betreffenden königl. Rescripten, und andern, von Stellen, Anstalten, oder Privaten kommenden Einläufen übergeht, und zuletzt der Geschenke, welche von verschiedenen Seiten her gemacht worden, mit Dank erwähnt.

Nun giebt Hr. Ober-Lieut. SCHMELLER Nachricht über den gegenwärtigen Stand der ihm aufgetragenen vaterländischen Spracharbeiten, von welchen ein Theil unter dem Titel: „*die Mundarten Bayern's, grammatisch dargestellt*,“ bereits im Druck erschienen ist. Es soll nun der lexicale Theil, „*das bayerische Wörterbuch*,“ folgen. Hr. Ober-Lieut. entwickelt die Gründe, die ihn bewogen haben, die Aufgabe eines blossen sogenannten *Idioticon's* mit der eines *Glossar's* über die ältere historische, diplomatische, juridische etc. Provincial-Litteratur zu vereinigen; er spricht über die von ihm gewählte zum Theil eigenthümliche Anordnung des Werkes, von welcher er hofft, dass sie den practischen Forderungen nicht minder, als den wissenschaftlichen, genügen werde; bezeugt seinen Dank für die zahlreichen Beyträge zu seiner Sammlung, deren er sich von verschiedenen Freunden der Sprach- und Vaterlandskunde *) zu erfreuen hatte; berührt endlich die öconomischen Anstände, die noch immer dem Drucke des Werkes entgegen stehen, und ersucht die Akademie, welcher er den mittlerweile völlig umgearbeiteten ersten Theil seines Manuscripts zur wiederholten Einsicht darbietet, durch ihre Dazwischenkunft dieselben baldmöglichst zu heben.

Herr Hofr. THIERSCH hält Vortrag über eine vom Hrn. Schulrathe GRASER in Anwendung gebrachte Methode des Taubstummen-Unterrichts, in der Absicht, die

Er-

*) Besonders und namentlich angeführt wurden die Titl. HHrn. Benef. BAUR in München, Rector BEYSCHLAG in Augsburg, Domcapitular Dr. DEUTINGER in München, Pf. GOESCHL in Haching, Registrator HARSLEM in München, Pf. HAUSER in Hohenwart, Hf.R. HOCHENEICHER in München, Pf. HOISS in Sindelsdorf, Gst.R. Dr. von HORTIG in Landshut, Pf. LECHNER in Siegsdorf, Pf. Jos. MAYR in Guntramsried, Pf. Thom. MAJER in Langen-Geislingen, Cammerer NOPITSCH in Schöndorf, Auditor OBERMAYR in München, Landrichter REGNET in Viechtach, Stadtrath Dr. SCHENKL in Amberg, App.G.Assessor SCHMELLER in München, Pf. SCHULLER in Kulmein, Hf.R. SIEBENKES in Landshut, Hüttenbeamter v. STREBER, M. WALLER in Nieder-Audorf, Stadt-Commissär v. WOERNITZ in Erlangen etc. etc.

Erinnerung eines frühern über dieselbe gestellten Antrages bey der höchsten Stelle zu erneuern.

Schon im April 1821 waren der Classe Berichte und Briefe des genannten Pädagogen vorgelegt worden, betreffend jene Methode, welche darauf ausgeht:

- 1) die Zeichensprache der Taubstummen aufzuheben;
- 2) die Taubstummen zu gewöhnen, an den Bewegungen des Mundes und der übrigen Sprachorgane des Redenden die einzelnen Laute, Sylben und Worte, die er hervorbringt, zu unterscheiden und nachzubilden;
- 3) auf diese Weise durch *Sprechensehen* sie zu lehren, das Sprechen zu verstehen und selbst zu sprechen.

Zugleich enthielten jene Papiere die Belege über die Anwendung jener Methode bey einem Knaben, welcher nach ihr leicht und schnell verstehen und sprechen gelernt hatte.

Als Erfolge dieser Methode gab Hr. Kreisschulrath GRASER an:

- a) Reform des bisher gebräuchlichen Unterrichts;
- b) Aufhebung der Taubstummen-Institute, indem nach dieser Methode jeder Taubstumme leicht von den Seinigen unterwiesen werden, und, einmal gelehrt, den öffentlichen Unterricht in jeder Schule benützen könnte;
- c) Erweiterung und Berichtigung unserer Kenntnisse von den Urlauten, ihrer Bildung, ihrem Zusammenhange, und somit der Theorie einer allgemeinen Sprache.

Die Classe erkannte zwar:

- 1) dass diese Methode nicht neu, sondern schon von andern empfohlen, im Taubstummen-Institut zu Berlin und anderwärts, und in dem neuen Taubstummen-Institut zu Königsberg angenommen worden, und in der glücklichsten Uebung sey; so wie
- 2) dass sie sich nicht in dem Umfange einführen und anwenden lasse, wie es dem Hrn. Schulrathe GRASER geschehen hatte.

Doch war sie zugleich von den Vorzügen derselben vor dem frühern Verfahren überzeugt, und beschloss, die Gelegenheit wahrzunehmen, um die Kenntnisse und Verbreitung derselben in Baiern durch den Gelehrten zu befördern, welcher zu dieser Verhandlung Veranlassung gegeben hatte.

Sie stellte desshalb an die allerhöchste Stelle den Antrag: zunächst den Hrn. Schulrath GRASER zu veranlassen, über dieselbe zum Gebrauch, auch in den gewöhnlichen Familien, einen kurzen, genauen und populären Unterricht zu entwerfen.

Diesem Antrage wurde von Seite der höchsten Stelle entsprochen, und der Herr Schulrath GRASER zur Ausarbeitung eines solchen Werkes aufgefordert.

Hierauf ward unterm 12ten August 1823 von Seite des königl. Ministerium des Innern das von dem Hrn. Schulrathe GRASER in Folge jenes allerhöchsten Auftrages ausgearbeitete Manuscript der Classe zur Berichterstattung zugesendet, und in einem zweyten königl. Rescripte vom 9ten Sept. die Beschleunigung desselben befohlen.

In Folge dessen ging der Bericht am 20. Sept. an die höchste Stelle ab.

Er behandelte:

- 1) die Methode des Taubstummen-Unterrichts durch Gesicht und Tonsprache, ihre Mittel und Erfolge;
- 2) die Einführung derselben in den öffentlichen Unterricht der Taubstummen, durch Beiziehung der öffentlichen Taubstummen-Lehrer, und Aufnahme derselben unter die Lehrgegenstände der Schullehrer-Seminarien, so wie durch einen zu ertheilenden Unterricht des Hrn. Schulraths GRASER;
- 3) das eingeliferte Manuscript dieses Pädagogen, als welches der angegebenen Absicht der Classe zwar nicht entsprechend, jedoch aber als der Bekanntmachung würdig, empfohlen ward.

Hieran schloss sich der zweyfache Antrag:

- a) dass der Hr. Schulrath GRASER zur Revision seines Werkes nach dem ihm mitzutheilenden akademischen Gutachten zum Behuf des Druckes möchte veranlasst werden; und dass
- b) die Classe möchte beauftragt werden, mit Ausstellung eines Preises von 50 Ducaten über die Ausarbeitung einer kurzen, genauen, gründlichen und populären Darstellung der Gesichts- und Tonsprache beym Taubstummen-Unterricht, einen Concurs zu eröffnen.

Da hierüber eine allerhöchste Entschliessung noch nicht erfolgt war, wurde vorgeschlagen, den deshalb gestellten Antrag zu erneuern.

Hierauf liest derselbe Hr. Hofrath eine antiquarische Abhandlung über eine griechische, im Jahre 1814 in Croatien auf den Gütern des Hrn. Grafen Görtz gefundene, und von demselben SR. MAJESTÄT unserm KÖNIG überreichte *Gemma litterata*. Sie ist ein schöner in einen goldenen Ring gefasster Sardonyx, von zwey Lagen, einer braunen und einer weissen, welche letztere zur Herstellung der hervorstehenden Schrift und des sie einfassenden Reifes benützt war. Die Inschrift ist: *EPTYXI CIAIKIA ZHCAIC* „sey glücklich Silicia und lebe lange.“

Nach Erörterung desselben spricht der Verfasser von der wenig bekannten römischen Familie der *Silicier*, und den ausländischen Geschlechtern, auf welche der Name übergegangen war, und sucht durch die Gestalt der Buchstaben und anderer Umstände die Meinung zu begründen, dass der Stein dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehöre.

Hr. Akademiker und Reg.Rath Clemens von BAADER handelt von den Gelehrten, welche Baiern dem Auslande gab. Am Eingange sagt derselbe: „Die Wissenschaft kennt keine Grenzen, am allerwenigsten topographische. Im Reiche der Gelehrsamkeit gibt es keinen Ausländer, keinen Norden und keinen Süden, und, wie sich der Portugiese und der Ungar, wenn sie in Asien zusammentreffen, einander Landsleute nennen, so sind alle Gelehrte, sie mögen unter was immer für einer Zone geboren seyn, wahre Landsleute, und bilden zusammen nur Ein Collegium, eine heilige Propaganda, berufen und bestimmt, Wahrheit und Licht zu erhalten, zu vermehren und zu verbreiten. —

Seit der langen Zeit, da die Cultur des Geistes betrieben ist, und die Goldminen der Wissenschaft zu Tage gefördert werden, war es immer mit ein vorzügliches Mittel, in jeder Rubrik der Wissenschaft fortzuschreiten, dass sich Gelehrte, die nicht in einem und demselben Neste geboren wurden, und weder Vettern noch Gevattersleute waren, aus verschiedenen Ländern, und mit einer, auf verschiedene Art erlangten Vorbildung, mit verschiedenen Erfahrungen und Kenntnissen, oft mit verschiedenen Ansichten, zu denselben höchsten Bestrebungen und Zwecken verbanden. Dadurch entsteht ein sehr wohlthätiger Austausch der Ideen, ein Bollwerk gegen kleinlichte und bornirte Anschauungen, und gegen litterarische Krähwinkel-Geschichten. — Wenn in älteren und neueren Zeiten das Ausland an Baiern viele würdige und berühmte Gelehrte gab, so gab auch in älteren und neueren Zeiten Baiern dem Auslande viele würdige und berühmte Gelehrte, und beide Classen, die Eingewanderten, und die Ausgewanderten, erhöhten den litterarischen Ruhm, sowohl ihres alten, als des neuen Vaterlandes.“ — Hr. v. BANNER führt nun 51 berühmte Gelehrte an, welche in Baiern geboren waren, und im Auslande, wo sie ihren Wirkungskreis erhielten, starben. Am Ende sagt derselbe, dass er noch über 200 in dem Königreiche Baiern geborne Gelehrte aufführen könnte, welche im achtzehnten Jahrhundert, und in dem zu Ende gehenden ersten Quartal des neunzehnten Jahrhunderts, in das Ausland, theils berufen theils freywillig, wanderten.

Herr Ober-Consistorialrath und Akademiker Dr. HEINTZ giebt einige Notizen über ein Manuscript: *Descriptio genealogica-illustris et antiquae familiae Comitum Clivensium, ex variis authoribus et aliis documentis collecta et in hunc ordinem digesta, an. 1550*, welches Hr. Ritter v. SPECKNER der königl. Akademie der Wissenschaften überreicht hat, und bemerkt, dass dasselbe höchst schätzbar sey:

- 1) Weil es einen historischen Gegenstand behandle, der schon im Allgemeinen, besonders aber für die Akademie, ein grosses Interesse habe, indem die Grafen und nachherigen Herzoge von Clev zu den Ahnen unseres königl. Hauses gehören.
- 2) Weil es aus der Feder eines Fürsten geflossen ist, der in Otto dem Erlauchten seinen Stammvater verehrte, und in der Geschichte unter dem Namen Herzog Johann I. von Pfalz-Zweybrücken bekannt ist.
- 3) Weil der fürstliche Verfasser durch seine Familie — er war vermählt mit einer Prinzessin von Jülich, Cleve und Berg — zu seltenen Documenten über den Gegenstand seiner Arbeit gekommen war, und mehrere nun verloren gegangene Manuscripte, deren Titel angegeben werden, benützen konnte, wodurch sein Werk mit manchen, bisher unbekannten, Nachrichten bereichert wurde.
- 4) Weil es die einzige litterarische Arbeit von diesem Herzog ist, deren sich nun die königl. Central-Bibliothek erfreuen soll.

Pfalzgraf Johann besass einen grossen Schatz der seltensten Manuscripte, besonders solcher, welche das Leben seiner Ahnherren betrafen, und hat selbst 25 Bände über die Geschichte seines erlauchten Hauses, bis auf die frühesten Zeiten hinauf, geschrieben. Allein durch ein unglückliches Schicksal ist dieser kostbare Nachlass eines so gelehrten

als thätigen Fürsten dem Vaterlande bis auf den heutigen Tag entzogen. Ludwig XIV. liess unvermuthet das linke Rheinufer feindlich besetzen, und alles bewegliche Eigenthum seiner Bewohner wegnehmen. Die Bibliothek des Herzogs, mit allen Kostbarkeiten, die sie hatte, konnte nicht mehr gerettet werden, und eine Sage ging, der König habe sie dem damaligen Erzbischof de Louvoy zu Rheims als Geschenk übergeben. Inzwischen soll sie sich gegenwärtig noch zu Paris in der Bibliothek St. G  n  vi  ve befinden.

Müssen wir übrigens diesen Verlust bedauern, so freuet sich doch der Freund der vaterländischen Geschichte, dass ihm wenigstens Ein Denkmahl von Herzog Johann I. zugänglich geworden ist, welches sein Bibliothek-Inspector, Johann Thomae, abgeschrieben, und er selbst mit eigener Hand hin und wieder corrigirt, und mit Zusätzen bereichert hat. Höchst wahrscheinlich ist dasselbe bey den J  lichischen Successions-Streitigkeiten zu einem diplomatischen Zwecke abgegeben, und dadurch der Gefahr entzogen worden, nach Frankreich zu wandern.

* * *

Sitzung der Akademie zur feyerlichen Eröffnung der Vorlesungen an der mathematisch - physikalischen Classe der A. d. W., und bey der medicinisch-practischen Lehranstalt, den 3ten May.

Der beständige Secretär eröffnet die Sitzung mit den Worten: „Wir führen heute eine Institution in das Daseyn, welche sowohl an sich, als insbesondere für die Akademie, von grosser Bedeutung ist. Das Leben selbst gehört wohl unstreitig unter die ersten Güter des Lebens, und die Erforschung seiner Natur und Gesetze unter die umfassendsten und verwickeltsten Forschungen. So wichtig also die grosse Angelegenheit, mit welcher sich die neue Institution beschäftiget, für Jedermann ist, so ehrenvoll für die Akademie ist der an sie ergangene Auftrag, auch auf diesem ausgedehnten und labyrinthischen Gebiete des menschlichen Wissens über den wissenschaftlichen Charakter zu wachen.“

Nachdem er nun der allerhöchsten Rescripte, wodurch die medicinisch - practische Lehranstalt organisirt und ihre Eröffnung angeordnet worden, erwähnt, führt er fort: „Indem wir jetzt diesem allerhöchsten Auftrage in feyerlicher Weise entsprechen, huldigen wir in tiefer dankbarer Ehrfurcht der königlichen Gnade, welche neuerdings einer der wichtigsten Wissenschaften solche ausgezeichnete Aufmerksamkeit, und der Akademie der Wissenschaften solches hohes Vertrauen zuwandte.“

Nach diesem Vorwort tritt Hr. Akademiker Hofrath DOELLINGER auf, und spricht über die *Wahrheit in der Naturforschung, und die Mittel, zu ihr zu gelangen.* — Die Natur erforschen, sagt er, heisst nichts anderes, als sie aufmerksam betrachten, damit, was zunächst dem beschauenden Geiste von Aussen als fremdartiger Gegenstand gegeben wird, in ihn eingehe, und zu einem Gedanken werde, welchen der Geist als sein Eigenthum erfassen mag. Die Wahrheit in der Naturforschung ist die Uebereinstimmung

unserer Vorstellungen, die wir uns von der Natur machen, mit ihr als dem Gegenstande des Vorstellens selbst.

Die erste Auffassung der Natur geschieht durch Beobachtung, welche sich von dem alltäglichen Gebrauche der Sinne zum Wahrnehmen der Gegenstände dadurch unterscheidet, dass sie ein durch geistige Kraft veredeltes, durch festen Willen bestimmtes, durch Uebung gestärktes, sich seines Zweckes immer bewusstes Beschauen der Natur ist, und somit auch nicht allein beachtet, was die Natur darbietet, sondern sich auch des Experimentes bedient, und willkürlich das zu Beachtende herbeyführt.

Mit welchem Fleisse aber auch immer der Naturforscher beobachten, mit welcher Sicherheit er experimentiren mag, die Wahrnehmung für sich ist noch keine Erkenntniss, wenn sie auch alles und jedes Erkennen begründet.

Daher tritt von selbst, sobald nur einige Masse von Wahrnehmungen beysammen ist, das Reflectiren hinzu, um das zerstreut Gegebene zu verbinden, und nach Denkgesetzen zu ordnen; so entsteht ein drittes aus Wahrnehmung und Reflexion zusammengesetztes, das, was wir gewöhnlich Erfahrung nennen. Nicht sie, die Erfahrung, kann man mit Recht als die Grundlage alles Wissens von der Natur ansehen, wie man es von der Wahrnehmung behaupten kann, ihr Geschäft ist es nur, das Wahrgenommene dem Geiste näher zu führen; unsägliche Irrthümer sind in die Naturlehre durch Fehler im Reflectiren, durch Misskenntniss der Bedeutung der Reflection, durch Einseitigkeit in ihrer Anwendung eingedrungen, die Wahrnehmung für sich führt zu keiner Irrung.

Wenn wir von der Reflexion behaupten, ihr Geschäft sey, dem Geiste die Wahrnehmung näher zu führen, so setzen wir nothwendig ein drittes höheres eigentliches Erkenntnissvermögen, wodurch erst die Einheit zwischen Geist und Natur hergestellt, die Wahrheit errungen werden kann, voraus. Eine solche Erkenntnissweise veroffenbart sich in der Mathematik als intellectuelle Anschauung, und diese ist es auch, welche in der Naturforschung gefordert wird, insoferne Wahrheit in ihr seyn soll.

Die intellectuelle Anschauung ist das Vermögen, den Begriff der Dinge zu erfassen, und ihre Verschiedenheiten als zufällige Beschränkungen in dem Begriffe selbst, oder diesen in ihnen zu erkennen. Die vergleichende Anatomie, die Botanik, die Chemie, haben diesen Weg schon eingeschlagen, und die herrlichsten Früchte geärndet. So wie alle Mathematik auf der Anschauung des unendlichen Raumes und der unendlichen Zeit wurzelt, so liegt aller vergleichenden Anatomie der Begriff des Thieres, aller Pflanzenkunde der Begriff der Pflanze zum Grunde, und die Chemie findet am Ende in allen möglichen Combinationen der Elemente nur das ewige Polaritätsgesetz ausgedrückt. Wenn dann die Thiere, die Pflanzen die mannigfaltigsten Theile darbieten, wenn diese Theile in Form, Grösse, Lagenverhältnissen tausendfältig abändern, so erkennt der Naturforscher sie doch immer als Ausdrücke eines und desselben Begriffes, der nur in Zufälligkeiten anders geformt erscheint, auf diesen Begriff führt er sie zurück, und erkennt eben damit ihre wahre Bedeutung in der Natur,



An diese akademische Rede schliessen sich zwey Vorträge von Hrn. Professoren der medicinisch-practischen Lehranstalt an. Hr. Prof. WEISSBROD spricht über die zweckmässigste Construction der Geburtszange. — Hr. Prof. BRESLAU über das Studium der Medicin im Allgemeinen, und ihre Hülfswissenschaften insbesondere.

Nach der Sitzung wird ein Programm des Hrn. Cons. v. MARTIUS — „*Palmarum familia ejusque genera*“ — unter die Anwesenden vertheilt.

* * *

Oeffentliche Sitzung der mathematisch-physikalischen Classe vom 8ten May.

Der Classen-Secretär, Hr. geh. Rath Baron v. MOLL, reiht seinen Vortrag an denjenigen, womit er die Sitzung vom 13ten März eröffnete, indem er von dem Geschäftsgange der Classe seit jener öffentlichen Versammlung Rechenschaft giebt. Er spricht dem zu Folge zuerst von den inzwischen eingegangenen königl. Rescripten, Schreiben von untergeordneten Behörden, Privatgesuchen, Geschenken, Ehrenbezeugungen u. dgl., und theilt hierauf einiges aus seinem Briefwechsel mit, und zwar:

- 1) aus einem Schreiben des Hrn. geh. Rathes v. SOEMMERING aus Frankfurt vom 14ten April (über neue Erfahrungen bey Destillation des Alcohols, und über ein Riesenskelett), und
- 2) aus zwey Schreiben der Brüder LEEB in Afrika, das eine von Graaff Reinet aus vom 12. November vor. J. von Joh. Ludwig, dem königl. engl. Landmesser, das andere aus der Capstadt, vom 15. December, (über naturhistorische Reisen im Innern von Afrika, vorräthige Naturalien und ethnographische Stücke für die Sammlungen der Akademie, einen neuerlich erlegten Hippopotamus, den gegenwärtigen Aufenthalt des Hrn. Brehm etc.).

Endlich schliesst er mit Vorlesung einer von dem Hrn. Conservator von SPIX, vor seiner Abreise nach den Aachner-Bädern übergebenen Notiz, die von Hrn. THUNBERG in Upsal eingesandten Abhandlungen über monströs ausgewachsene Schneidezähne eines Feldhaasen, und über die in Scandinavien lebenden 3 Luchsarten betreffend, welche er für die Denkschriften der Akademie geeignet erklärt.

Der Hr. Ob.F.Rath Ritter von VELIN erstattet Bericht über des königl. geh. Rathes v. SOEMMERING neueste *Alcohols-Rectifications-Versuche*, aus Anlass der von demselben eingesandten, in der öffentlichen Sitzung vom 13ten März vorgelegten Abhandlung. Der Berichterstatter hebt die merkwürdigsten Resultate der v. Sömmerringischen Versuche aus, und fügt eine Mittheilung von Resultaten seiner eigenen hinzu. Sie stimmen darin überein, dass das erreichte Maximum der Rectification = 97° Richter, oder 97 p.C. dem Gewichte nach, somit 3° höher als das bisherige von 94° stehe.

Die neue Methode, sagt Hr. Ob.F.Rath, gründet sich auf einen von M. van MONS in Brüssel bereits im Jahre 1819 gemachten Versuch, (Annales générales des sciences physiques etc. Tome I. à Bruxelles 1819. p. 76) den wasserhaltigen Weingeist unmittelbar

in Kalbsblasen zu füllen, dieselben fest zu verbinden, und einige Tage über einem geheizten Bäckerofen aufzuhängen. Van Mons fand, dass Weingeist von 19° Baumé (i. e. von 41½ Gewichts-Stärke) nach 5 Tagen bis auf $\frac{1}{3}$ der Flüssigkeit durch die Blase verdampft waren, der verbliebene Weingeist dagegen bis auf 40° Baumé, oder entwässert, und demnach 88 p.C. haltig geworden war. Er fand aber auch, dass dieser 40 grädige Weingeist in seiner Blase in einen feuchten Keller gebracht, durch die Blase hindurch wieder Wasser einsaugte, und nach kurzer Zeit wieder auf 19° Baumé zurückkehrte.

Hr. van Mons kam auf diese Versuche, indem er die in den Denkschriften der Münchener-Akademie von 1811, 1814 und 1820 bekannt gemachte höchst interessante und in ihrer Anwendung auf schnelle Veredlung und Zugutemachung der Weine und spirituellen Substanzen wichtige Entdeckung des Hrn. geh. Rathes v. SOEEMMERRING weiter verfolgte: dass die thierische Blase, wenn sie als Schliessungsmittel spirituoser in gläsernen Flaschen aufbewahrter Flüssigkeiten gebraucht wird, während des Verdunstungs-Prozesses dem Wasser einen bey weitem leichtern Durchgang durch ihre Poren, oder zellichte Textur gestattet, als dem reinen Alcohol, oder absoluten Weingeiste; und es ist der Zweck dieser neuen Abhandlung des berühmten und auch im Alter unermüdet thätigen Entdeckers, seine neuen über diese abgeänderte Verdunstungs-Methode angestellten Versuche mit einigen für die Ausübung wichtigen practischen Bemerkungen zum allgemeinen Besten öffentlich bekannt zu machen. In seinen frühern Versuchen diente die thierische Blase nur als hermetischer Deckel der Gläser, welche die zur Verdunstung bestimmte Flüssigkeit enthielten, ohne mit dieser letztern in unmittelbarer Berührung zu seyn. In den gegenwärtigen ward dagegen diese unmittelbare Berührung zwischen beiden zur Haupt-Bedingung gemacht, indem die Flüssigkeiten unmittelbar in die Blasen eingefüllt wurden. v. S.'s Hauptversuch mit seinen eigenen Worten wiedergegeben, erläutert die Methode am aller verständlichsten:

„Man fülle eine Kalbsblase mit 16 Unzen 75grädigem Weingeiste, binde sie fest zu, und hänge sie über ein geheiztes Sandbad, oder hinter einen geheizten Stubenofen, so dass sie rings umher vom warmen Sande, oder den Wänden des Ofens über einen Zoll entfernt bleibt. Binnen wenigen Tagen wird man den Weingeist, nach Verlust eines ¼tels seiner Quantität, d. i. 4 Unzen, bis auf 100 Grade erhöht finden. Indem nämlich 75 grädiger Weingeist aus $\frac{3}{4}$ Alcohol und $\frac{1}{4}$ Wasser besteht, muss nach dem Abgange von 4 Unzen oder des Viertels an Wasser, aus diesem Weingeiste $\frac{3}{4}$ tel als absoluter Alcohol übrig bleiben.“

Hr. v. SOEEMMERRING nimmt mit Lowiz und Jacquin Weingeist von 0,791 Eigenschwere bey 16° R. als absolut an, womit Richters Annahme, 0,792, und Tralles 0,7913 fast vollkommen einstimmen. Die Entwässerung noch weiter treiben wollen, würde die Natur des Weingeistes in eine ätherartige umwandeln.

Da man durch blosse einfache Destillation den Weingeist über etwa 92° Richter nicht zu bringen im Stande ist, weil bey diesem Grade von Entwässerung der Alcohol die ihm noch beygemischten 8 Theile Wasser sehr stark zurück hält, so muss man zur

Beymischung von Mitteln seine Zuflucht nehmen, welche, wie Kali, ungelöschter Kalk, salzsaures Kali etc. das Wasser noch begieriger, als der Weingeist anziehen, und muss letztern darüber überdestilliren, was immer mit Umständlichkeiten verbunden ist. Das neue Verfahren, den Weingeist bloss in thierischen Blasen zu entwässern, ist gegen jenes im höchsten Grade einfach und leicht, erfordert dagegen wiederum einige Vorsicht-Maasregeln.

Hr. v. S. findet es, um den Alcohol besser zurück zu halten, aus mehrfacher Erfahrung für zweckmässig, die Kalbs- oder auch wohl Rindsblasen, in welchen Weingeist durch blosse Verdunstung entwässert werden soll, vorerst auf das sorgfältigste zu reinigen, und sodann, ehe sie vollends trocken geworden sind, mit einer consistenten Haussenblasen-Auflösung sowohl auswendig, als inwendig zu bestreichen, und sie, um die Flüssigkeit bequemer ein- und auszugießen, mit einem kurzen Stückchen einer Glasröhre zu versehen, an welche sich die Blase mittelst ihres natürlichen Leims luftdicht anklebt, und welche sodann mit einem Korke gut verschlossen, und wieder mit Blase überbunden wird. Weingeist, welcher über 50 p.C. Alcohol enthält, macht die Blase während des ganzen Verdunstungs-Prozesses, welcher bey anhaltender Erwärmung, innerhalb weniger Tage vollendet ist, nicht merkbar nass, indem sie sich vielmehr völlig trocken anfühlt; auch verspürt man äusserlich nicht den geringsten Weingeist-Geruch. Der Prozess geht aber in nicht ganz vollen Blasen besser von Statten, als in ganz vollgefüllten. Man kann die Blasen bey gehöriger Behandlung öfter, als hundertmal brauchen. Die Schwimmblase des Lachses taugt, so wenig, als menschliche Oberhaut, zu den Versuchen. Erstere lässt, nach v. S. Versuchen, mit dem Wasser viel Weingeist durch, letztere (v. S. nahm Oberhaut von seinem eigenen Finger) hält das Wasser zu lange zurück.

Die Abhandlung enthält mehrere Versuche über die Entwässerung von Weingeist, welche durchaus die erste Behauptung und Erfahrung v. Sömmerrings, wie sie oben angeführt stehet, aufs Neue bestätigen, — auch zeigte er durch besondere weitere Versuche die Anwendbarkeit dieser neuen Verdunstungs-Methode auf die *schnelle Veredlung und Verstärkung anderer geistiger Getränke, als Wein, Arrack etc.*, als wichtige neue Erweiterung derselben. Weisser Nierensteiner von 1804 auf solche Weise behandelt, hatte schon nach 24 Stunden an Farbe, Stärke und Arom gewonnen, schmeckte, ohne im geringsten von der Blase etwas angenommen zu haben, milder, kräftiger, und weit weniger säuerlich.

Jamaika-Rum von 85 Grad, hatte nach sechs Tagen bey $\frac{1}{4}$ Verlust durch Verdunstung 18 Grad an Stärke gewonnen.

Reiner durchs Frieren concentrirter Weinessig hatte nach 4 Monaten die Hälfte verloren, und war um 11 Grad consistenter, dagegen nicht viel saurer geworden.

Acht Unzen des kochsalzhaltigen sogen. Grindbrunnwassers aus der Umgegend von Frankfurt a.M. verflogen binnen Jahresfrist gänzlich, und mit Zurücklassung schön gebildeter Kochsalz-Krystalle.

Aetherische Oele werden von der Blase zurückgehalten.

Die

Die weiteren interessanten Bemerkungen, welche die Abhandlung über Verdunstung überhaupt, über einige bey Destillationen von Wasser und Weingeist vorkommenden, anomal scheinenden Phänomene der Wärme, über Weingeist-Destillation selbst etc. enthält, mussten in einem Auszuge übergangen werden, so wie Referent auch einige schätzbare mathematische Bemerkungen des Hrn. Prof. THILO in Frankfurt über die Resultate der v. Sömmerring'schen Verdunstungs-Versuche unberührt lassen zu dürfen glaubte, weil er sich selbst einen Commentar darüber für die Denkschriften vorbehielt, wovon er den ersten, Hrn. Thilo's Calkul in weiterer Ansicht bereits enthaltenden Theil, in einer Sitzung der mathematisch-physikal. Classe, schon vor geraumer Zeit vorgetragen hatte.

In Anbetracht der Wichtigkeit der neuen von Mons-Sömmerring'schen Weingeist-Entwässerungs-Methode, welche einen Jeden ohne allen Apparat und Kostenaufwand in den Stand setzt, sich käuflichen Weingeist auf jeden beliebigen zum technischen, oder Haushaltsgebrauch erforderlichen Grad von Stärke zu bringen, und hauptsächlich, um vorläufig einige Gegenversuche über die Verdunstung durch thierische Blase in hygrometrischer Hinsicht anzustellen, und dadurch einige in den früheren v. Sömmerring'schen Versuchen (Denkschriften VII. Band pag. 251) vorkommende scheinbare Anomalien zur Aufklärung zu bringen, machte Referent es sich zum angelegenen Geschäfte, eigene Beobachtungen über die Verdunstung in Blasen anzustellen.

Zu diesem Ende wurden 2 Kalbsblasen genau nach v. Sömmerrings Vorschrift zubereitet, mit Weingeist von 0,844 spec. Gewicht bey 16° R. über die Hälfte ihres Raumes angefüllt, und beyde neben einander in den innern Theil des durchbrochenen obern Aufsatzes eines eisernen Stubenofens aufgehängt. Die Resultate dieser Versuche zeigt nachstehende Zusammenstellung:

Monat.	Tag.	Weingeist Nro. I.	Weingeist Nro. II.	Anmerkungen.
		Gewicht; spec.Gew.	Gew.; spec.Gew.	
April.	7	27½ Lth.; 0,844		Die Kalbsblase des Weingeists Nr. II. war etwas feiner, als die andere.
	9		21½ Lth.; 0,844	
	16	27 „ 0,8013	16½ „ 0,8025	
	17	20 „ 0,8040	15½ „ 0,8040	
	20	18¾ „ 0,8000	14½ „ 0,7998	
	22	18½ „ 0,8030	14 „ 0,8033	
	24	18 „ 0,8009	13¼ „ 0,8110	vom 26sten an wurde die Ofenfeuerung unterlassen.
May.	1	15½ „ 0,8240	11½ „ 0,8151	
	5	13 „ 0,8262	10½ „ 0,8223.	

Aus diesen Versuchen folgt:

- 1) Die beyden Weingeist-Portionen erlangten am 20sten April das Maximum von Stärke, nämlich 0,7998, oder sie waren beyde, und zwar die grössere Portion Nro. I., innerhalb 13, die kleinere Nro. II., innerhalb 11 Tagen von 79½ p. Centigem Weingeist zu 97 p. Centigem angestiegen, jeder mit ungefähr ¼ Verlust an Masse.

- 2) Schon nach 8 Tagen hatte die kleinere, in einer dem Anscheine nach etwas feinem Blase eingeschlossene Portion Nro. II., die 2 Tage zuvor angesetzt um etwa $\frac{1}{4}$ tel grössere Portion Nro. I., in der Stärke eingeholt — und von dort an blieb der Gang der Entwässerung (bis auf Kleinigkeiten) derselbe in beyden Blasen, bis zum 24sten oder 26sten, wo aufgehört wurde, in dem Ofen Feuer zu machen.
- 3) Vom 20sten April an bis zum 26sten, ging der bereits auf 97 p.Ct. angestiegene Weingeist bereits fortwährend bis auf etwa 92 p.Ct. zurück, es waren aber am 23sten, 24sten und 25sten Regen eingetreten, und das Zimmer war nass gescheuert worden.
- 4) Am 26sten wurden beyde Blasen der freyen Luft und der Sonne vor dem Fenster ausgesetzt, der Weingeist Nro. I. gegen Morgen; Nro. II. gegen Mittag. Innerhalb 9 Tagen war der gegen Morgen hängende auf 87 p.C., der gegen Mittag ausgehängte nur bis auf $88\frac{1}{2}$ p.C. zurückgegangen. Es war vom 26sten April an bis zum 3ten May warmes Wetter eingetreten — nur der 3te und 4te May brachte Regen. Am 5ten Morgens 7 Uhr wurde der Weingeist aräometrisch geprüft.
- 5) Im Allgemeinen folgt daraus vorläufig die practische Regel: *Um Weingeist in Kalbs- oder Rindsblasen zu rectificiren, müssen die Blasen in immer gleicher Temperatur, am besten zwischen 40° — 50° R., an einem völlig trockenen Orte, aufgehängt werden.* Die Entwässerung hört auf, oder der bereits stark rectificirte Weingeist nimmt wieder aus der die Blase umgebenden Luft Wasser durch die Blase hindurch in sich auf, und verliert wieder an Gehalt, sobald die Temperatur zu niedrig wird, um die Wasserdämpfe in der die Blase zunächst umgebenden Luft, in Gasform zu erhalten.
- 6) Wegen des bedeutenden hygrometrischen Einflusses können Versuche dieser Art, zwar zur Feststellung der noch nicht ausser allem Zweifel stehenden Gesetze über die Verdampfung aus Gefässen überhaupt, nicht wohl dienen; die v. Sömmerring'schen Verdampfungs-Versuche sind aber in mehrfacher anderer Art, und namentlich in hygrometrischer Hinsicht selbst, von Wichtigkeit, und befolgen, bey allen anscheinenden Variationen, dennoch ein so constantes Gesetz an sich selbst, dass dieses eine nähere Betrachtung und Entwicklung verdient, wie sie sich Ref. vorbehielt.
- 7) So willkommen die neue Rectifications-Methode dem Künstler und Techniker seyn wird, so würde sie vollends nichts zu wünschen übrig lassen, wenn man dadurch auf eine so leichte Weise den Weingeist bis zum völligen Grad der Absolutheit, d. i. bis auf 100 p.Ct., oder bis zum spec. Gewicht von $0,791^{\circ}$ zu treiben im Stande seyn sollte. Ob dieses vollkommen zu erreichen seyn wird? müssen künftige Versuche entscheiden.
 - a) Van Mons hatte Weingeist von 10° Baumé, also $41\frac{1}{2}$ p.C. dem Verdünsten durch Blase über einem (vermuthlich fortwährend) warmen Bäckerofen ausgesetzt, welcher folglich nach Verlust von $58\frac{1}{2}$ p.C. an Wasser, oder von nahe $\frac{1}{3}$ des Ganzen, in absoluten hätte umgewandelt seyn sollen. Er liess dagegen volle $\frac{2}{3}$ verdampfen, und vermischte den Rest wieder mit einem dreyfachen Gewichte Wassers, wobey derselbe noch 40° Baumé, i. e. 88 p.C. stark geblieben seyn soll.

Absoluter Alcohol, mit seinem dreyfachen Gewichte Wasser vermischt, würde nur 15° Baumé ausgezeigt haben. Mithin ist der Versuch des Hrn. van Mons offenbar in seinen Zahlen-Angaben unrichtig, und für unsere Frage nicht zu gebrauchen, nicht zu gedenken, dass bey Mischungen von Alcohol und Wasser die Angabe der Temperatur eine ganz unerlässliche Sache ist. (Gilb. Annal. 1811. Band VIII. p. 358).

b) Nach v. S.'s neuer Abhandlung brachte Hr. HÖRLE, Apotheker in Frankfurt a. M., 78grädigen Weingeist auf 97° Richter, also 97 p.C. dem Gewichte nach.

c) Hr. geh. R. v. SOEMMERRING selbst (welcher die Kunstgriffe der neuen Methode natürlich am besten kennt, und dessen Genauigkeit und Reinlichkeit im Experimentiren Ref. oft zu bewundern Gelegenheit hatte), brachte den Weingeist nach seiner Aräometerskale auf 100°. Allein! sein 100ster Grad entspricht ebenfalls 97° der Richter'schen Skale — und

d) in des Referenten oben angeführten Versuchen war 97 p.C. am 20sten April gerade auch das Maximum, auf welches in zwey verschiedenen Blasen Weingeist gesteigert werden konnte, so dass also bereits vier von einander unabhängig und in verschiedenen weit entfernten Orten gemachte Versuche — die obigen beyden in München, und der v. Sömmerring'sche und Hörle'sche in Frankfurt a. M., vor der Hand 97° der Richterschen Skale, oder 97 p.Ct. als das durch die neue Entwässerungs-Methode für den Weingeist zu erhaltende Maximum von Stärke wahrscheinlich machen dürften. Bey den frühern im VII. Bande der Denkschriften beschriebenen Versuchen, war das erreichte Maximum immer nur 94°. Die neue Methode ist also ein wesentlicher Vorschrift in der v. Sömmerring'schen, neuerdings selbst in Frankreich Eingang und Beachtung findenden Entdeckung zu nennen, da dieselbe einen um 3 p.Ct. stärkern Alcohol, und zwar in einer über alle Vergleichung kürzern Zeit gegen vorhin, zu liefern im Stande ist.

Referent schloss mit der Bemerkung, dass er hoffe, durch gegenwärtige Nachricht und Anmerkungen die Aufmerksamkeit des wissenschaftlichen und technischen Publicums auf einen Gegenstand hingeleitet zu haben, welcher derselben in hohem Grade würdig ist.

Der Classen-Secretär Frhr. v. MOLL äusserte den Wunsch, Hr. v. YELIN möge eine Zusammenstellung seiner früheren und neuerlichen Versuche, als einen Nachtrag und Ergänzung der v. Mons-Sömmerring'schen zur öffentlichen Bekanntmachung in den Denkschriften mittheilen. Uebrigens erklärte er, die Abhandlungen von THUNBERG und von SOEMMERRING würden 14 Tage lang, nach Vorschrift der Geschäfts-Ordnung §. 18. Nro. 2. im beständigen Secretariate, zur Einsicht und allenfallsigen Bemerkungen, in Beziehung auf die Aufnahme in die Denkschriften, hingelegt werden.

Hr. Conservator VOGEL liest einen Aufsatz über den Werth den sogenannten Caffee-Wicke (*Astragalus baeticus* L.), als Ersatzmittel für den Caffee. Folgendes ist der wesentliche Inhalt desselben.

Der chemische Haupt-Charakter, welcher den Caffeebohnen ausschliesslich angehört, und welcher bis jetzt an keinem andern Pflanzen-Körper, auch nicht an der Wicke wahrgenommen wurde, ist, dass er der verdünnten Auflösung von kohlensaurem Kali oder Natron nach einigen Tagen eine *smaragdgrüne* Farbe ertheilt.

Schon längst bekannt war es, dass Eyweiss, welches mit rohen Caffeebohnen in Berührung ist, davon eine *smaragdgrüne* Farbe annimmt, und diess hat seinen Grund wohl nur darin, dass in dem Eyweiss etwas kohlensaures Natron vorhanden ist, welches hier mit der Caffeesubstanz eine smaragdgrüne Verbindung eingeht.

Wenn man z. B. 12 Caffeebohnen mit dem Weissen von einem Eye übergiesst, und damit 6 bis 8 Tage an einem kühlen Orte stehen lässt, so nimmt das Eyweiss eine sehr schöne grüne Farbe an. Dieses grüne Eyweiss kann wegen seiner Unschädlichkeit und Schönheit sehr gut auf Backwerk und zu essbaren Tafelaufsätzen verwendet werden, nur darf solches Backwerk keinen Citronensaft enthalten, und überhaupt nicht saurer Natur seyn, weil die grüne Farbe durch eine Säure in's Rothe übergeht.

Aus den rohen Caffeebohnen, welche eine halbe Stunde mit Wasser gekocht werden, brechen plötzlich Keime hervor; die Bohnen springen aber nicht auf und entschälen sich nicht; durch ein anhaltendes Kochen verlieren sie etwas von ihrer hornartigen Consistenz, und nehmen in diesem erweichten Zustande den Geschmack eines süssen Nusskernes an.

Die Wicken, welche lange mit Wasser gekocht werden, springen auf, die Hülse verlässt den weissen Kern, das Wasser nimmt davon eine *gallertartige* Consistenz an, und stellt einen durchsichtigen Schleim dar, welcher dem aus Quittenkernen, oder dem aus der Salep sehr ähnlich ist. Durch dieses starke Aufquellen nehmen die Wicken wenigstens 20mal an ihrem Volumen zu.

Werden die Wicken, so wie die Caffeebohnen, vorzüglich das Pulver der beyden Substanzen mit Aether erwärmt, so löst dieser aus beyden ein fettes Oel auf, welches jedoch bey den Caffeebohnen etwas fester und butterartiger ist, als bey den Wicken.

Um die bey dem Brennen vorkommenden Phänomene näher kennen zu lernen, wurden 8 Loth Wicken in einem neuen Cylinder von Eisenblech gebrannt; es blieben nach dem Brennen 6 Loth und 2 Quentchen zurück; dies wäre nun vom einem Pfunde Wicken ein Gewichtsverlust von 6 Loth. — 4 Pfunde Caffeebohnen verlieren durch das Brennen 28 Loth von ihrem Gewichte, also beynahe den vierten Theil.

Ein blechernes mit rohen Wicken angefülltes Maas enthielt so viel, dass das Gewicht derselben 100 Quentchen betrug; von gebrannten Wicken fasste das Maas nur 83 Quentchen. Wurde obiges Maas mit rohen Caffeebohnen angefüllt, so war das Gewicht derselben 82 Quentchen, und mit gebrannten Caffeebohnen angefüllt, fasste es nur 38 Quentchen.

Wenn man daher 1 Mäschen gebrannte Caffeebohnen und 1 Mäschen gebrannte Wicken in der Caffeeühle zusammen mahlt, so ist diess ungefähr so gut, in den Verhältnissen, als wenn man dem Gewichte nach 1 Theil Caffeebohnen und 2 Theile Wicken anwendet.

Das Volumen der rohen Caffeebohnen nimmt durch das Brennen so sehr zu, dass 100 Gemäss der rohen Bohnen nach dem Brennen ein Volumen von 170 Gemässen darstellen, oder mit andern Worten, ein Maas rohe Caffeebohnen gemessen, geben nach dem Brennen beynahe $1\frac{1}{2}$ Maas.

Ich habe es versucht, die rohen Caffeebohnen, und die rohen Wicken von jedem 1 Maas zusammen vermengt zu brennen, kann aber diese Art nicht empfehlen, weil die Wicken ihren gehörigen Röstpunct etwas früher erreichen, als die Caffeebohnen, woher es dann kommt, dass wenn die Caffeebohnen ihren geeigneten Grad erreicht haben, die Wicken schon zu weit gediehen und zum Theil verbrannt sind, und alsdann dem Getränke einen zu bitteren empyreumatischen Geschmack ertheilen.

Da nun die Wicken den erforderlichen Grad der Röstung nicht zu gleicher Zeit mit den Caffeebohnen erreichen, so halte ich es für rathsam, die Wicken und die Caffeebohnen jede besonders zu brennen, und sie dann nur zusammen zu mahlen.

Bey diesen Verhältnissen von 1 Mäschen gebrannten Wicken, und 1 Mäschen gebrannten Caffeebohnen, was, wie schon gesagt wurde, an Gewicht beynahe 2 Theile Wicken und 1 Theil Caffeebohnen beträgt, sollte man aber stehen bleiben, und nicht noch weniger Caffeebohnen nehmen, oder sie gar weglassen wollen, wie diess schon von einigen Enthusiasten vorgeschlagen ist. Durch solche eifrige Anpreisungen wird der Sache gewiss mehr geschadet als genützt, und ich glaube, wir könnten sehr zufrieden damit seyn, eine Substanz zu besitzen, vermittelt welcher die Hälfte des jährlich zu verbrauchenden Caffees erspart werden kann.

Wenn man aber den Caffee ganz wegzulassen empfiehlt, so wäre diess so viel gesagt, als wenn die Wicken eben so gut wären, als der Caffee selbst, oder dass sie ein vollkommenes Surrogat desselben darstellen könnten, was aber keineswegs der Fall ist.

Man muss gleich von vorne herein der Wahrheit diess Geständniss bringen, denn nach einem übertriebenen Lobe ist das Vorurtheil bey Einführung einer neuen Sache für die Zukunft noch viel schwieriger zu überwinden.

Man kann das Gemenge aus den gemahlenen Caffeebohnen und Wicken entweder einmal aufkochen, oder auch mit kochendem Wasser übergiessen, und dann auf die gewöhnliche Weise durch ein Säckchen filtriren. Im letzten Falle ist er aber etwas weniger gefärbt, als wenn er mit Wasser aufgekocht ist.

Diesen Caffee kann ich im Allgemeinen aus voller Ueberzeugung empfehlen, nur für die feineren Gaumen, oder für diejenigen, welche nach dem Mahle eine Tasse schwarzen Caffee trinken, möchte diese Empfehlung nicht ganz gelten, weil diese Kenner vielleicht einen geringen Unterschied bemerken würden. Trinkt man ihn aber mit Milch, wie es am häufigsten im gemeinen Leben geschieht, so halte ich ihn ganz dazu geeignet, in den oben angegebenen Verhältnissen angewendet, den reinen Ceffee vollkommen zu ersetzen.

Er enthält überdiess nicht das mindeste Schädliche für die Gesundheit, und hat mit dem Colonial-Caffee die wesentlichsten jener Eigenschaften gemein, die ihn zu einem angenehmen, die Verdauung befördernden Getränke für uns gemacht haben.

Was nun den Anbau der Wicken in unsern Gegenden betrifft, so findet man hierüber schon sehr schätzbare Nachrichten in verschiedenen deutschen Blättern. Da ich aber darüber selbst keine Erfahrung gemacht habe, so enthalte ich mich jedes Urtheils in dieser Hinsicht.

Es lässt sich indessen mit Sicherheit erwarten, dass der landwirthschaftliche Verein, welcher das Gute zu fördern stets so thätig bemüht ist, diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit schenken, und eine Instruction für die Cultur der Wicke entwerfen wird, alsdann könnte es wohl nicht fehlen, dass wir dieses nützliche Schotengewächs bald auf dem vaterländischen Fluren gedeihen zu sehen, und dadurch in den Stand gesetzt würden, einen der vorzüglichsten Artikel, durch den wir bisher dem Auslande zinsbar waren, bedeutend zu vermindern, und der Nutzen, der daraus für unsern Nationalwohlstand hervorgehen würde, ist zu gross und einleuchtend, als dass ich ihn näher zu erörtern für nöthig hielte.

Es wird hierauf eine Discussion über diesen Anbau, über die Stellung dieser Wicke im natürlichen Systeme gegenüber den *Coffea arabica*, über die Versuche mit systematisch verwandten Gewächsen, über den uneigentlichen Namen der Caffeebohne, u. a. veranlasst.

Hr. Hofrath DOELLINGER liest über die Verhältnisse der Arterien und Venen in den verschiedenen Organen des thierischen Körpers.

Dass die Venen des thierischen Körpers weiter sind als die Arterien, dass mithin ein grösserer Theil der sich im lebendigen Thierleibe bewegenden Blutmasse im Rückflusse zum Herzen begriffen sey, als im Abflusse, ist eine so auffallende und leicht zu beobachtende Thatsache, dass sie nicht lange den Anatomen unbekannt bleiben konnte. HALLER, und schon vor ihm andere, waren bemüht, dieses Uebergewicht der Venen auf ein mathematisches Verhältniss zurück zu führen; mit Recht aber erinnert SOEMMERRING, dass dieses nicht thunlich sey, weil nach Verschiedenheit der Organe sich dieses Verhältniss ändere. Wenn man nun bedenkt, welche bedeutende Rolle das Blut überhaupt in dem Lebensprozesse eines jeden thierischen Organs spiele, so muss es interessant erscheinen, zu wissen, wie sich in den verschiedenen Gebilden des thierischen Körpers das Verhältniss der beyden Blutarten und ihrer Canäle eigentlich verhalte. Auf einen sichern mathematischen Calkul werden sich inzwischen diese Verhältnisse nie zurückführen lassen, da einer so genauen Erforschung, als hierzu gefordert würde, unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen.

Inzwischen lehrt die Erfahrung, dass die Zunahme des Lumens der Vene gegen ihre Arterie, aus der sie entspringt, nicht immer auf dieselbe Art geschehe; gewöhnlich ist die Fortsetzung des arteriellen Canälchens, in welchem das Blut anfängt zum Herzen zurück zu kehren, um nichts weiter, als das Canälchen selbst, allein mehr oder weniger schnell nehmen die Venen an Lumen zu, und bekommen zahlreichere wechselseitig in einander mündende Aeste; zuweilen aber ist die Vene gleich anfänglich sehr erweitert, und bildet gleichsam ein Behältniss, in welches die feinsten Arterien ihr Blut ergiessen, man sieht dieses sehr schön an den Darmflecken der Vögel und der Nagethiere. Seltener

ist es, dass die Venen durch überaus häufige Anastomosen und Verflechtungen ein eigenes Gewebe bilden, in welchem sich die Arterien verbreiten, wie dieses in einigen zu den Genitalien gehörenden Gebilden, so wie in den Kämme der Hähne der Fall ist. Nach MECKEL sind die Venen in den Sekretions-Organen am grössten, aber auch unter ihnen scheint viele Verschiedenheit zu herrschen, wohl werden sie auch von den Genitalsystemen übertroffen. Sehr reich an Venen, welche schnell an Lumen zunehmen, ist die allgemeine Körperbeckung. Am geringsten ist das Uebergewicht der Venen in den Muskeln. Von dem Verhältnisse der beyderley Gefässe im Hirn- und Nervensysteme ist ausser dem, was LOBSTEIN von dem Uebergewichte der Venen in den Ganglien sagt, noch nichts näheres bekannt. Vergleicht man die Thiere unter einander, so scheint, abwärts vom Menschen, in dem Reiche der Wirbelthiere, die Venosität überwiegender zu werden, so dass die Fische, verhältnissmässig zu ihren Arterien, die grössten Venen haben. Anders möchte es sich bey den Mollusken verhalten, bey welchen die Venosität, wenigstens insoferne sie durch wirkliche ausgebildete Canäle fürgestellt wird, von den Cephalopoden an abzunehmen scheint.

Hr. Ob.F.Rath Jos. v. BAADER stellt zum Schluss der Sitzung das Geschichtliche seiner Erfindung einer Dampfmaschine mit unmittelbarer Radbewegung dar, und zeigt das Modell derselben vor.

Oeffentliche Sitzung der philologisch-historischen Classe den 19ten Junius.

Nachdem der beständige Secretär, statt des noch immer verhinderten Classen-Secretärs, eine Uebersicht aller seit der öffentlichen Sitzung vom 10ten April eingegangenen, die Classe betreffenden königl. Rescripte, und anderer amtlicher oder Privatschreiben mitgetheilt hat, giebt Hr. M.Rath von FINK in einer Vorlesung über die Bündnisse der drey Ruprechte, Pfalzgrafen, mit Ludwig (dem Grossen) König von Ungarn, und dessen Verwandten, aus dem Hause Anjou — einen Beytrag zum europäischen Völkerrecht des Mittelalters.

Die Bündnisse, sagt der Hr. M.Rath, welche die drey Ruprechte, Pfalzgrafen, mit König Ludwig dem Grossen von Ungarn, und mit dessen Verwandten aus dem Hause Anjou, geschlossen haben, kommen in den bekannten Sammlungen staats- und völkerrechtlicher Urkunden nicht vor.

Die Urkunden hierüber sind theils in lateinischer Sprache

„dd. Ofen crastino Omnium Sanctorum Anno Domini millesimo trecentesimo sexagesimo septimo. (2ten November 1367)“

theils in deutscher Sprache

„dd. Pressburg des nächsten Pfinztages nach U.L.F.Tag als sie geboren ward (den 13ten September) 1369“ abgefasst.

Die verbundenen Fürsten sind Ludwig, König in Ungarn, und Philipp, in ersterer Urkunde Kaiser von Romanien, in der zweyten Urkunde Kaiser zu Constantinopel,

Despot zu Romanien, Fürst zu Achaia und zu Tarent genannt, ferner *Carl*, Herzog zu Durazzo, für welche beyde jener König das Bündniss schloss, einer Seits, und *Ruprecht* der Aeltere, *Ruprecht* der Jüngere, und *Ruprecht*, des letztern Sohn — anfänglich alle drey als Pfalzgrafen, mit dem Titel als Erztruchsesse des hl. R.R. beehrt, letztmals aber als Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern angeführt — am andern Theile.

Der erwähnte Kaiser zu Constantinopel war eigentlich bloss Fürst zu Tarent. Den Prätensions-Titel hatte er von seiner Mutter erblich erworben.

Carl von Durazzo war eben so, wie Fürst *Philipp* von Tarent, als Abstammeling von *Carl II.*, Könige von Neapel, aus dem Hause *Anjou*, mit dem mächtigen Könige *Ludwig* von Ungarn verwandt. Beyde waren damals die vermuthlichen Kronerben von Ungarn.

In dem ersten Bündniss von 1367 verspricht K. *Ludwig* eidlich auf seine Lebenszeit und auf die Lebenszeit seiner von ihm vertretenen Verwandten, weder ein Bündniss gegen die Pfalzgrafen zu schliessen, noch ein Bündniss ohne ihr Wissen, Rath und Beystimmung einzugehen, in jedem Falle aber dieselben bey dergleichen Bündnissen auszunehmen. Auf eben diese Weise verspricht er ihnen seine fortwährende Begünstigung und seinen Beystand, so weit er diesen unverfänglich zu leisten im Stande seyn würde.

Bedeutender ist die Verbindung vom Jahre 1369. Die hohen Theilnehmer schliessen dieselbe für sich, alle ihre Erben und Nachkommen. K. *Ludwig* handelt sogar mit Beyziehung seiner Stände — der Bischöfe und Landherren. Der Zweck ist beyderseits die Schirmung des Landes und der Unterthanen gegen Angriffe, Beleidigungen und Beschädigungen. Als Mittel soll die ganze Macht angewendet werden, als ob der Bundesgenosse selbst angegriffen wäre. Jedoch werden nur jene Feinde als Gegenstand bezeichnet, welche an die Grenzen des Reiches und der Herrschaften des Bundesgenossen anstossen.

Die Verpflichtung vom Jahre 1367 wird erneuert. Im Allgemeinen wird eine ewige Freundschaft und Treue gelobt, so wie das Bündniss von dem Könige für sich und seine vertretenen Verwandten beschworen.

Um die politische Natur und Wichtigkeit dieser Verträge beurtheilen zu können, ist ein gleichzeitiger Blick auf die Begebenheiten in Italien und Deutschland zu werfen. In Neapel sass *Johanna*, eine Urenkelin des K. *Carl II.* auf dem Throne. Sie war eine Bundesgenossin des Kaisers *Carl IV.*, bey dessen Feldzug in Italien, in den Jahren 1368 und 1369.

Nicht ohne Bedeutung ist es, dass sie in dem Vereine ihrer Vettern mit dem pfälzischen Hause vermisst wird.

Kaiser *Carl IV.* hatte durch eifrige Verfolgung seiner Projecte auf Länder-Erwerbungen den König von Ungarn eben sowohl, als auch die pfälzischen Prinzen, in Unruhe versetzt. Jenen wusste er um das Successions-Recht auf Oesterreich zu bringen. Diese erlitten einen Verlust ihrer Hausgüter in Nordbaiern an denselben. Und erst noch im J. 1366 übertrug der Kaiser das Reichs-Vicariat seinem Bruder *Wenzel*, Herzog von Luxemburg, mit Zurücksetzung des Churfürsten *Ruprecht* von der Pfalz. Zur

näm-

nämlichen Zeit stritten die baierischen und österreichischen Prinzen um Tirol. Der Kaiser nahm die Parthie der Letztern. Die erstern fanden sich daher veranlasst, in den Jahren 1367 und 1368 mit K. *Ludwig* von Ungarn und mit dessen Vettern, ein Definitiv-Bündniss zu schliessen.

Das pfälzische Haus ahmte dieses Beyspiel nach, und entschloss sich um so mehr dazu, als *Carl IV.* gegen den Herbst des Jahres 1369 zwar nicht mit Lorbeeren, aber mit wohlgefüllten Geldsäcken, aus Italien nach Deutschland zurück kehrte.

Die Plane K. *Carl's IV.* entwickelten sich bald auf die Mark Brandenburg. Das baierische Haus musste sich dieses Opfer gefallen lassen. Brandenburg lag nicht in dem geographischen Kreise der Gewährung des Königs *Ludwig*. Dagegen ward der weitem Erwerbung des Hauses Luxemburg, auf Kosten der Häuser Pfalz und Baiern, ein Ziel gesteckt.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass es hauptsächlich dem Einflusse des K. *Ludwig* zuzuschreiben sey, dass K. *Carl IV.*, und sein Sohn *Wenzel*, den pfälzischen und den baierischen Prinzen im J. 1374 einen feyerlichen Revers zur Gewährleistung ihrer Fürstenthümer, Lande und Leute, auszustellen bewogen wurde.

Der Hr. Ob.Cons.Rath und Akademiker Dr. *HEINTZ* giebt einige *Notizen aus dem Privatleben des Königs von Polen, Stanislaus Leszczyński*, während dessen Aufenthalt in *Zweybrücken* und in *Weissenburg* (1714 — 1725), und zeigt, wie gerade diese Periode auf das Schicksal des merkwürdigen und edlen Fürsten den wichtigsten Einfluss hatte, und zufällig scheinende Ereignisse zusammen treffen mussten, welche auf die Gestaltung der polnischen Verhältnisse von Europa wirkten, und ihm wieder ein Fürstenthum gaben, das er durch eine sanfte und weise Regierung bis zum späten Abend seines Lebens zu beglücken suchte.

Stanislaus wurde, gegen seine Neigung, von *Carl XII.* genöthiget, auf den Thron von Polen zu steigen. Die unglückliche Schlacht von *Pultawa* hatte die Folge, dass er entfliehen und seinem Vaterlande auf immer entsagen musste. Er kam als ein Vertriebener nach Schweden, er reiste in die *Türkey*, um dort seinen Unglücksgefährten zu bitten, in die Niederlegung seiner Krone einzuwilligen. Seine Absicht erreichte er nicht. Der schwedische König wies ihn nach *Zweybrücken*, um dort eine bessere Zukunft zu erwarten. Unter dem Namen eines Grafen von *Cronstein* reiste er dahin. In seiner Begleitung war unter andern Graf *Poniatowski*, dessen Sohn in der Folge König in Polen ward, und dessen Enkel in unsern Tagen seine Laufbahn als französischer Marschall beschlossen hat.

In *Zweybrücken* traf auch die Königin mit seinen beyden Prinzessinnen ein. *Stanislaus* freuete sich hier der Ruhe und der freundlichen Aufnahme. Er wohnte den ländlichen Festen des Volkes bey, und war fast täglich von Fremden umgeben, die dahin kamen, um einen privatisirenden König zu sehen, dessen Name durch ganz Europa bekannt war, und den Niemand ohne Bewunderung und Hochachtung verlassen konnte. Das Kloster *Gräfenenthal*, und das Dorf *Walschbrunn* bey *Bitsch*, waren Lieblingsorte für

ihn. In Zweybrücken erbaute er sich eine ausgedehnte Wohnung für sich und seine polnischen Freunde; sie gab die Veranlassung, dass eine ganze Strasse — heut zu Tage die Maximilian-Strasse genannt — angelegt wurde, welche sich nach und nach in eine Vorstadt erweiterte, die jetzt gegen 3000 Einwohner zählt. Nicht weit davon, im Cantwiger-Thale, legte er einen Park an, der noch in seinen Ruinen höchst anziehend ist. Er nannte denselben *Tschiftlick*, ein Name, der ihn an seinen ehemaligen Aufenthalt in Bender erinnern sollte: denn dieses Wort bezeichnet in der Sprache der Türken ein Landgut mit den dazu gehörigen Gebäuden.

Inzwischen starb ihm seine älteste Tochter. Sie fand im Kloster Gräfenthal die Stätte ihrer Ruhe. Ueber ihrem Grabe, in der zerstörten Klosterkirche, ist seit wenigen Jahren wieder eine Capelle gebaut.

Als Stanislaus mit dem Gedanken umging, sich nach Polen zu begeben, um durch förmliche Entsagung der Krone seine Privat-Besitzungen wieder zu erhalten, ward er auf eine unerwartete Weise genöthiget in der Entfernung zu bleiben. Es kamen Meuchelmörder nach Zweybrücken, ihn zu tödten. Der schändliche Plan wurde jedoch vereitelt, die fremden Verbrecher verhaftet, und durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Der edle Stanislaus schenkte ihnen das Leben, und liess ihnen sogar das Reisegeld geben, um in ihre Heimath zurück zu kehren.

Noch trauriger ward sein Loos, als Carl XII. starb. Jetzt waren ihm auch die Subsistenzmittel entzogen, und in den Besitz seines eigenen Vermögens zu kommen, durfte er nicht mehr hoffen. Seine Aussicht in die Zukunft wurde täglich trüber. Endlich ging ihm ein unerwarteter Strahl des Lichtes auf. Der Cardinal von Rohan, damals Bischof von Strassburg, empfahl den unglücklichen König seinem Monarchen. Dieser bewilligte ihm eine Unterstützung, die bey seiner einfachen Lebensweise ihm genügte. Er begab sich nach Weissenburg im Elsass, wohnte dort, in den Sommermonaten, auf dem Landhaus St. Remi. Ein Plan zu seiner Vergiftung wurde ebenfalls vereitelt. Der Cardinal von Rohan suchte zwischen dem verwittweten Herzog von Bourbon und der einzigen Tochter des Stanislaus eine Eheverbindung einzuleiten. König Ludwig XV. sahe zufällig das Bild der Prinzessin. Sie ward Königin von Frankreich. Ihr Vater erhielt in der Folge das Herzogthum Lotharingen und Bar, und ist dort im 89sten Jahre seines Alters gestorben. Alle Ereignisse seines Lebens stehen in einem sichtbaren Zusammenhange mit einander, und jedes Einzelne war ein nothwendiges Glied des Ganzen. Stanislaus erkannte es selbst, und sagte öfters: *ma vie est le miracle de la providence.*

Hr. Bischof von STREBER trägt über die vom königl. Landgerichte Erding im vorigen Jahre eingesendete Münzen des Mittelalters Folgendes vor:

Zu Zustorf in der Pfarrey Bergler, k. Landgerichts Erding, fand ein Bauer, als er unter dem Grunde eines abgebrochenen Stadels Koth grub, um damit seine Felder zu düngen, in einem irdenen Topfe alte mit Koth und Grünspan ganz überzogene Münzen, welche, vermuthlich durch eine Feuersbrunst, ganz zusammengeklebt waren. Sowohl durch die Gend'armerie, als durch das Landgericht, wurden von diesem bald bekannt

gewordenen Funde einige Exemplare hieher geschickt; und als man bey ihrer nur oberflächlichen Untersuchung fand, dass sie von verschiedenem Stempel seyen, wurde letztgenannte Stelle aufgefordert, in Bezug auf das königliche Versprechen den Finder zu belohnen, die noch vorhandenen Stücke alle einzusenden; es waren deren an 600 Stücke, im Gewichte zu $22\frac{1}{2}$ L. 10löthig; so dass ein einzelnes Stück auf $1\frac{5}{8}$ kr. kam, folglich der ganze Werth des Eingesendeten nach der Schätzung des kön. Münzamts 20 fl. 15 kr. betragen durfte. Nachdem sämtliche Münzen noch einmal gereinigt worden, zeigte sich, dass sie von vielerley Stempeln seyen, und dass dieser Fund für die Münzkunde des Mittelalters, worauf noch so viel Dunkel liegt, in mancher Hinsicht sehr merkwürdig seyn müsse.

Ehe nun der Hr. Conservator in die Frage: „welchem Zeitraum und welchen Fürsten diese Münzen angehören,“ näher eingeht, hält er für nothwendig, einige allgemeine Bemerkungen voraus zu schicken:

- 1) die in Baiern im 10ten Jahrhundert geprägten Münzen haben zu ihrem gewöhnlichen Typus ein Kreutz, den Namen des Herzogs z. B. *Arnulphus*, *Henricus*, *Otto etc.* Zuweilen auch den Namen der Münzstadt: *Regina Civitas etc.*, ihr Prägort und Alter ist daher leicht zu bestimmen;
- 2) etwas später kommen auch schon Namen von Bischöfen vor, z. B. *Bruno eps.*, *Liutolphus eps.*;
- 3) wieder andere führen einen Namen, der weder auf einen Herzog, noch Bischof passt, und die man daher für Namen der Münzmeister hält, da die Münze in diesen Zeiten gewöhnlich an Bürger verpachtet war;
- 4) unter den vielen tausend Münzen des Mittelalters, welche im J. 1746 bey Kloster *Reichenbach* in der Oberpfalz, im J. 1753 zu *Reichenhall*, und zu *Offenhausen* im Nürnbergischen im J. 1760 gefunden wurden, und wovon unser gelehrter Akademiker *Eucharius v. Obermajr* an zweyhundert verschiedene in 10 Tabellen in Kupfer stechen liess, finden sich äusserst Wenige, die mit den gegenwärtigen eine Aehnlichkeit haben;
- 5) Prof. *Joachim*, der uns in den 4 Bänden seines Groschen - Kabinets alle ihm bekannt gewordenen Münzen des Mittelalters beschrieben, und in Kupferstich geliefert hat, kannte unsere Münzen nicht; es sollen sich auch in dem grossen k. k. Münzschatze zu Wien keine von diesen Geprägten vorfinden. Diess alles beweist, dass unsere in *Zustorf* gefundenen Münzen für die Münzforscher des Mittelalters von besonderm Werth seyn müssen.

Das oben genannte Groschenkabinet beschliesst mit Ende des 12ten Jahrhunderts die *baierischen Münzen*, und fängt dann mit jenen der Söhne unsers Kaisers *Ludwig*, der 1347 starb, wieder an; da sich nun die vor uns liegenden Münzen von allen denjenigen, welche vor und nach diesem Zeitraum geprägt worden, ganz unterscheiden, so sollen sie obige grosse Lücke ausfüllen, und gerade in diesen Zeitraum gehören.

Aber wie lässt sich wohl dieses nur einigermaßen wahrscheinlich machen, da sie gar kein kronologisches Zeichen haben; da die darauf vorkommenden Jahrbilder aus

der Kindheit der wieder auflebenden Kunst, und sich alle einander ähnlich sind; und da selbst die darauf erscheinenden einzelnen gothischen Buchstaben, kaum kennbar, auf mehrere Namen passen können?

Hier giebt es nur *einen* Anhaltspunct, an den man irgend einen Faden anbinden kann, um aus diesem Dunkel herauszukommen, und einen Weg zu finden, der, wo nicht jetzt, doch mit der Zeit uns der Wahrheit näher bringen, und das unbekannte, oder verkannte Land entdecken helfen lassen möchte. Dieser sichere Anhaltspunct ist der *innere Gehalt, oder Werth der Münze* selbst, ihr Schrot und Korn, oder Münzfuss, nach welchem sie gemäs den bestehenden allgemeinen Gesetzen oder Verträgen ausgeprägt werden mussten.

Die Verwirrung in dem deutschen Münzwesen war in diesem Zeitraume so gross, dass sich einzelne Fürsten gezwungen sahen, Privat-Vereine unter sich einzugehen, und die Ausprägung des Silbers in ihren Landen einer bestimmten Norm zu unterwerfen. Die baierischen Herzoge liessen anfangs mit den Bischöfen in Regensburg gemeinschaftlich münzen; diess beweisen ihre Münzen mit dem Bilde eines Herzogs oder Bischofs auf der einen, und mit den Regensburger Schlüsseln auf der andern Seite. Von diesem Gepräge fand sich in *Zustorf* kein einziges Exemplar vor. *Otto* der Erlauchte, dessen Land durch die langen Kriege ganz erschöpft und menschenarm war, da eine grosse Zahl Burgen, Städte und Dörfer in Asche und Schutt lagen, nahm zu einem traurigen Mittel, die Lage seines Landes zu verbessern, seine Zuflucht, indem er die gute Regensburger Münze in seinem Lande verrufen, und schlechtere in *Landshut* ausprägen liess, die aber eben deswegen ausser Baiern nirgends angenommen wurde, indem deren zwey einen Regensburger galten, *magno subditorum damno*, sagt *Aventin*. Drey Exemplare von den Unsrigen, deren inneren Gehalt obiges Verhältniss von zwey zu eins bewährt, und die mit dem Buchstaben O bezeichnet sind, gehören wahrscheinlich in diese Epoche. Sein Sohn *Heinrich*, Herzog in Niederbaiern, hob die schlechte Landshuter Münze auf, und stellte die Regensburgischen *Denare* wieder her; der Vertrag, den er hierüber mit dem Regensburgischen Bischof *Albert* schloss, war vom J. 1255. und wurde auch noch von den nachfolgenden Bischöfen, besonders vom Bischof *Heinrich* von Rolleneck, bis zum J. 1284. gehalten, welchen auch dessen Sohn *Otto* — auf eine kurze Zeit König in Ungarn — beytrat, daher die vielen Münzen aus diesem Zeitraume, welche mit H und O bezeichnet sind, wenn sie kein bischöfliches Haupt haben, diesen beyden Herzogen, Vater und Sohn beygelegt werden. Es verdient hier bemerkt zu werden, dass auch von diesen Münzen unter den obigen sich keine befunden, ohngeachtet erst vor 3 Jahren im kön. Landgericht *Vilshoven* mehrere hundert ausgegraben worden.

Dieses vorausgeschickt, kommt der Hr. Conservator auf die Auflösung obiger Frage: „welchem Zeitraum und welchen Fürsten diese Münzen angehören?“ wobey er aber schon im voraus erklärt: dass er weit entfernt sey, das, was er darüber sagen wird, für eine historische Gewisheit ausgeben zu wollen; es wären nur Muthmassungen, oder Aeusserungen, die erst in der Zukunft gehörig gewürdigt werden können, wenn nämlich wieder ein

glücklicher Zufall mehrere derley Münzen einst ans Tageslicht bringen sollte, welche lesbarer, und besser erhalten wären, und deren *innerer Gehalt* — beynahe das einzige Kriterium, um Münzen aus diesem Zeitraume ihr Alter mit einiger Zuverlässigkeit bestimmen zu können — mit andern verglichen, uns der Wahrheit oder Gewisheit näher führen könnte. Zu diesem Ende wurden die besser erhaltenen Exemplare nach ihrem innern Gehalt und den verschiedenen Typen einsweilen in 5 Classen getheilt; die *erste* hat auf der *Hauptseite* ein blosses lockigtes Haupt mit 2 Buchstaben O und R, oder O und S, C und H, aber selten ganz kenntlich; auf der Rückseite 2 herzogliche Brustbilder ohne Buchstaben; da diese Münzen alle zehnlöthig sind, so können sie unter die schlechten Landshuter-Pfenninge Otto des Erlauchten nicht gehören, aber auch unter die von dessen Sohn *Heinrich*, und Enkel *Otto* nicht, da diese von einem weit bessern Gehalt sind; vielleicht gehören sie *Otto* dem VI., Herzogs Stephan in Niederbaiern 2. Sohn, welcher in der Niederbaierischen Länderteilung im J. 1331 Burghausen erhielt, und in *Oetting* münzen liess. Vielleicht sind diess die in den Geschichtbüchern so oft vorkommende *öttinger Pfenninge*, von denen man bisher noch keinen vorzeigen konnte. Da diese Münzen alle drey Köpfe haben, so ist es ein Zeichen, dass sie mehrern zugleich regierenden Fürsten angehören, oder gemein waren. Es ist daher zu wünschen, dass einst besser erhaltene Exemplare zum Vorschein kommen, auf denen der zweyte Buchstabe eben so deutlich ausgedrückt ist, wie der erste. Auf einem sieht man deutlich ein S, welches Herzog *Stephan* bedeuten könnte, auf einem andern ein H, vielleicht *Heinrich*.

Die *zweyte Classe* hat auf der Hauptseite ein Brustbild mit blossem Haupt, zur Rechten desselben R, zur Linken A, *gothisch*; die Rückseite zeigt zwei neben einander gestellte vor sich sehende, mit Fürstenhüten bedeckte, noch jung scheinende Brustbilder ohne Buchstaben, sie sind 10löthig, und von mehrern verschiedenen Stempeln; sie kommen bei *Obermayr*, *Joachin*, und im *Domus Wittelsbachis* vor, aber immer dieselbe Vorstellung ohne die verschiedenen Abweichungen, wie auf den Unsrigen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass obige Buchstaben R. und A, Pfalzgraf *Rudolph I.*, und dessen ältester Sohn, *Adolph* bedeuten, die andern 2 Brustbilder aber den 2 übrigen Söhnen *Rudolph II.* und *Rupert I.* gehören. Die Zeit, in der sie zur Welt kamen, muss zwischen den Jahren 1312 und 1317 angenommen werden, da in letzterm Jahre Pfalzgraf *Rudolph* die Regierung seinem Bruder *Ludwig* allein überliess.

Bey der *dritten Classe* fängt es an, im Reiche der vaterländischen Numismatik lichter und heller zu werden; die baier- und pfälzischen Linien sind getrennt; nur mehr ein Kopf erscheint, und die Rückseite hat schon den aufrecht stehenden Löwen, ein anderes Exemplar, ebenfalls zehnlöthig, den Nahmen *Rupertus Dux*, und auf der Rückseite *moneta in Am.*, d. h. *Amberg*. Hier und da erscheint das Mainzer-Rad, der Nürnbergsche halbe Adler. Eben so sieht man auf der *vierten Classe* schon die baierischen *Wecken*, bald allein, bald vereinigt mit dem pfälzischen Löwen, und in diesem Fall mit 2 Brustbildern, zum Zeichen, dass diese Münzen für beyde Linien geltend waren.

Da diese letztern 2 Klassen unwidersprechlich zu den vaterländischen gehören, so lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, dass auch die erstern zwey pfalz-baierisch seyn; ihr gemeinsamer Fundort, ihr innerer Gehalt, und die auf die Namen der damals in Baiern regierenden Herzoge passenden Anfangsbuchstaben: H. O. R. A. *Heinrich Otto, Rudolph, Adolph*, unterstützen diese Wahrscheinlichkeit, bis sie durch noch besser erhaltene Exemplare einst zur Gewisheit wird.

Jetzt kommt der Hr. Conservator zur *fünften Classe* der in *Zustorf* ausgegrabenen Münzen, von welcher sich eine grosse Menge vorfand, während in keinem ihm bekannten Münzbuch nur *eine* erscheint. Sie sind von dreyerley Stempeln, aber von dem nämlichen innern Gehalt, zehnlöthig. Die einen haben auf der Hauptseite ein gekröntes Haupt, und die Buchstaben E. W. *gothisch*; und auf der Rückseite eine Krone; die zwey andern auf beyden Seiten das nämliche gekrönte Brustbild nur mit dem Unterschied, dass es auf der einen W. E., und auf der andern, E. W. heisst. Die Münzen an sich selbst zeugen noch von der Roheit der Kunst, die sie zu Tage gefördert hat, aber sie sind etwas besser, als die vorigen, und beweisen, dass sie sich mehr unserer Zeit nähern.

Nur die Herausgeber des *Domus wittelsbacensis numismatica* scheinen ein Stück von der zweyten Gattung gekannt zu haben, auf welchem sie ein E und I zu sehen glaubten. Wahrscheinlich war ihr Exemplar nicht gut erhalten. Daher sie die Meynung äusserten, dass man es den Herzogen der Münchner Linie, *Johann* und dessen Sohn *Ernest* zu-eignen könnte; sie giengen aber in der Folge von dieser Meynung selbst wieder ab, mit der Aeusserung: „sie wollten es grössern Münzkennern überlassen, was sie aus diesem „sehr seltenen“ Pfennige machen wollten.

Die Frage ist also: welchen Fürsten können diese Münzen mit einiger Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden? Der Hr. Conservator hielt sie anfangs selbst für *oberbaierisch*, da sie mit den Buchstaben E W bezeichnet sind, folglich ganz leicht den Gebrüdern Herzog *Ernest* und *Wilhelm* zugeeignet werden könnten, welche ihre vielen auf uns gekommene Münzen mit diesen Buchstaben bezeichneten; aber er überzeugte sich bey näherer Untersuchung bald, dass sie diesen Gebrüdern nicht gehören: denn

die Münz-Verordnung, welche Herzog *Stephan*, mit seines abgelebten Bruders *Johann* beyden Söhnen, *Ernest* und *Wilhelm*, im Jahre 1400 am St. Johannes-Tag, als er in das Oel gesetzt ward, erlassen hatte, sagt: „dass aus jeder Mark Pfennige sollen „werden, sieben Loth Silbers und neun Loth Kupfers; sechs Jahre darauf ward verordnet, „dass die gemischte Mark haben soll, sechs Loth Silbers und zehen Loth Zusatzes, und „das Geld soll geprägt werden in jeder Stadt mit derselben Stadtzeichen auf einer Seite, „und mit des Fürsten seines Namens ersten Buchstaben u. s. w.“

Die von den Gebrüdern E. und W. auf uns gekommenen Münzen haben genau obigen innern Gehalt; ihres Namens Anfangs-Buchstaben, und das Zeichen der Stadt München, den Mönchskopf, welches alles auf den vor uns liegenden fehlt; nebst dem

erscheint auf diesen zu beyden Seiten eine Krone, welche für die baierischen Herzoge nicht passt. Wo mag also ihr Vaterland oder Geburtsort seyn? *Vielleicht* in Böhmen. Dieses *Vielleicht* könnte durch Folgendes unterstützt werden:

- 1) Der Typus dieser Münzen, nämlich die Krone, ist jenem der böhmischen Könige *Wenceslaus I.* und *II.* von den Jahren 1278—1305 vollkommen ähnlich, nur dass diese schon den Namen *Wenceslaus* führen;
- 2) die böhmischen Könige *Ottokar* und *Wenceslaus* rückten ihre Landesgrenze bis nahe an Nürnberg, folglich gab es da grossen Geldverkehr zwischen Baiern und Böhmen; der sich
- 3) durch die in diesen Zeiten herrschenden Kriege zwischen beyden Völkern noch vermehrte; die baierischen Soldaten drangen tief in Böhmen ein, die böhmischen in Baiern; daher noch heut zu Tage viel böhmisches Geld in Baiern ausgegeben wird;
- 4) die Buchstaben *W. E.* könnte man sehr natürlich für die ersten Sylben des Namens *Wenceslaus* gelten lassen; aber *E. W.*?
- 5) vielleicht auf dessen Gemahlin *Elisabeth*, welche ihrem Gemahl auch die ungarische Krone zubrachte; daher zwey Kronen auf diesen Münzen erscheinen, und die zwey Buchstaben auch zwey Namen bedeuten könnten; endlich
- 6) gab es gegen Ende des 13ten Jahrhunderts auch böhmische Obolos, oder Hälblinge, und die Stadt Eger erhielt sogar einen eigenen Freyheitsbrief, solche Hälber schlagen zu dürfen.

So wahrscheinlich diese Gründe die Meinung, dass die vorliegenden Münzen Böhmisches seyen, machen können, so ist Hr. Conservator doch weit entfernt, sie für Gewissheit auszugeben. Der gelehrte *Adauktus Voigt* hat uns alle bisher bekannten böhmischen Münzen mit grosser Erudition beschrieben, und in Kupferstichen geliefert; und er kannte diese Münzen gar nicht. Der grosse Münzforscher *Josephus Mader*, Professor zu Prag, kannte sie ebenfalls nicht; endlich ist es nicht im Geringsten wahrscheinlich, dass, wenn diese Münzen *Böhmisch* seyn sollten, nicht doch einige Exemplare hievon in den Münzsammlungen zu Prag oder *Wien* sich vorfinden müssten. Der Hr. Conservator schliesst daher seinen Vortrag mit den Worten des so eben genannten Professors *Mader*, aus der Vorrede seiner kritischen Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters: „Im Münzwesen des Mittelalters ist noch zu viel ganz unbekanntes, oder, was bey weitem schlimmer ist, verkanntes Land, als dass man sich an die oberste Stufe zur Weisheit — *vera cognoscere* — ungehindert, und mit Zuversicht wagen dürfte; es ist allenthalben die Unterste erst zu ersteigen: *falsa discernere*.“ Der Hr. Conservator ist zufrieden, wenn er hiemit die Unterste erstiegen, und bewiesen hat, dass diese Münzen nicht Baierisch sind.

Oeffentliche Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 26sten Junius 1824.

Der beständige Secretär macht vor Allem ein — Tages vorher eingegangenes — von Sr. Königl. Majestät selbst unterschriebenes, Rescript vom 24sten Junius bekannt, welches die Errichtung eines anatomischen Theaters definitiv ausspricht, und der Akademie die zur unverzüglichen Ausführung nöthigen Anordnungen zu treffen aufträgt. Die Akademie findet darin einen neuen Beweis der allerhöchsten Aufmerksamkeit auf die Zwecke und Bedürfnisse der Wissenschaft, und ein neues Motiv, den allerhöchsten Absichten mit treuer Liebe und Ehrfurcht entgegen zu kommen.

Da die Vorträge der HHrn. O.C.Rath HEINTZ und Conserv. FRAUNHOFER, welche sich für diese Sitzung gemeldet hatten, einen Theil des in dieser Sitzung zu erstattenden Quartalberichts ausmachen, so werden die genannten Herren eingeladen, ihre Erörterungen mitzuthellen.

Der k. Ober-Cons.-Rath und Akademiker Hr. Dr. HEINTZ, giebt *eine Uebersicht des frühern Völkerwechsels im jetzigen Rheinkreise.*

Zuerst macht er einige geologische Bemerkungen über diese Gegend, und zeigt, wie es unverkennbar sey, dass die Niederungen ehemals müssten mit Wasser bedeckt gewesen seyn, welches durch irgend ein Naturereigniss seinen Ablauf erhalten hat, und beleuchtet sodann die mancherley Hypothesen, worauf man die Herkunft der ersten Ansiedler hat bauen wollen.

Nachdem er umständlich von den urkundlichen Quellen gesprochen hat, aus welchen allein die Geschichte mit Zuversicht schöpfen kann, stellt er folgendes Resultat seiner Untersuchung auf:

- 1) Die ältesten Einwohner des jetzigen Rheinkreises waren die *Mediomatriker*, ein celtischer Volksstamm des belgischen Galliens. Sie schlossen sich bey Schlettstadt an die *Seguaner* an, besaßen das ganze linke Rheinufer bis an die Nahe, wo sie Nachbarn der *Trierer* waren. Von da ging ihre Grenze rückwärts über die Mosel bis an die Maas. Julius Caesar nahm sie zu Bundesgenossen der Römer auf.
- 2) Mit *Ariovist* betraten die *Tribokker* den gallischen Boden, und blieben, nach seiner Niederlage, auf der linken Rheinseite zurück. Anfangs scheinen sie unter den *Mediomatrikern* sich aufgehalten, und keine festen Wohnsitze gehabt zu haben, bis ihnen endlich von denselben ein gewisser Bezirk, im nachherigen Elsass, von Schlettstadt bis zum Hagenauer-Forst herab, eingeräumt wurde. Dieses mag kurz vor unserer Zeitrechnung geschehen seyn.
- 3) Im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, und vermuthlich unter Kaiser *Vespasian*, gingen zwey germanische Volksstämme, die *Nemeter* und *Vangionen*, über den Rhein. Sie bemeisterten sich der Gegend. Jene behaupteten sich zwischen dem Surfluss, ohnweit

weit des Hagenauer-Forstes bis zum Speyrer- und Dürkheimer-Bach; diese dehnten sich weiter abwärts aus, auf beyden Seiten der Vogesen. Den *Mediomatrikern* blieb im jetzigen Rheinkreise nur noch der sogenannte Bliesgau übrig.

Die Römer zählten alles, was die *Nemeter* und *Vangionen* eingenommen hatten, zu *Germania cisrhenana superior*, und nannten es später: *Germania prima*. Acht Legionen hatten am Rhein hinab ihre Standquartiere genommen. Allenthalben siedelten sich italienische Ankömmlinge an. Von den vielen Denkmälern ihrer Anwesenheit will der Redner zu einer andern Zeit eine Uebersicht geben.

- 4) Mit dem Jahr 406 erfolgte eine gänzliche Umgestaltung der Dinge. *Vandalen*, *Alanen*, *Sueven* und *Burgunder* hatten das linke Rheinufer verwüstet und entvölkert. Die ganze Gegend war zu einer Einöde geworden. Diese Gelegenheit benutzten die *Allemannen*, sich die verlassenen Wohnsitze zuzueignen. Sie gingen über den Rhein, und wurden die Herren des Landes von Basel bis zur Mosel hinunter.

Kaum hatten sie sich an die neue Heimat gewöhnt, als der wilde *Attila* mit seinem furchtbaren Hunnenheer sie in eine Wüsteney verwandelte. Zum Glück für sie, dass er weiter zog, und von den Catalaunischen Feldern entfliehen musste. Die wiedergefundene Ruhe dauerte inzwischen nicht mehr lange. Sie wurden genöthiget das Land zu räumen, und mussten sich glücklich schätzen, dass sie noch im Elsass bleiben durften.

- 5) Nach der Schlacht bey Zülpich (496) bemächtigten sich desselben die *Franken*. Der Stamm der Salier liess sich in demselben nieder. Es machte einen Theil des rheinischen Franzien aus. Nur der Bliesgau wurde zum *Francia superior* gerechnet.

Das älteste Denkmal vom Uebertritt *Clodwigs* zum Christenthume ist im Rheinkreise — das nun zerfallene Kloster Remigsberg bey Cusel.

Das Wesentliche der, von dem Hrn. Conserv. *FRAUNHOFER* gegebenen Notiz über die *Brechbarkeit des electrischen Lichtes*, besteht in Folgendem:

In dem aus vollkommen homogenen Strahlen bestehenden Farben-Spectrum von Sonnenlicht entdeckte Hr. *FRAUNHOFER* eine sehr grosse Anzahl dunkler fixer Linien und Streifen, welche er im Vten Bande der Denkschriften der königl. Akad. beschrieb. Diese, nur dem Sonnenlichte eigenen dunkelen Linien, durch welche es möglich wurde, den Weg des Lichtes mit mathematischen Instrumenten zu verfolgen, finden sich in andern Lichtarten nicht. Im Spectrum vom Lichte des Feuers sind keine dunkelen Linien enthalten, sondern nur eine ausgezeichnet helle Doppellinie im Kranze. Das homogene Spectrum vom electrischen Lichte enthält, wie Hr. *FRAUNHOFER* entdeckte, mehrere helle Linien, welche, im Vergleich mit dem übrigen Theil des Spectrums, sehr ausgezeichnet sind. Das Verhältniss der Intensität dieser Linien, und die Brechbarkeit ihres Lichtes, welche er bestimmte, machten den Gegenstand seiner Rede aus. Bey sehr inten-

sivem electrischen Lichte, welches er mit der grösseren Electrisirmaschine des physikalischen Cabinets der königl. Akademie, hervorbrachte, erkannte er in den verschiedenen Farben des Spectrums acht helle Linien. Auf das Brechungs-Vermögen des Wassers reducirt, sind die Exponenten des Brechungs-Verhältnisses dieser die hellen Linien bildenden Strahlen folgende: Wo (I) n diesen Exponenten für die erste Linie, (II) n für die zweyte u. s. w. bezeichnet:

$$\begin{aligned} (I) n &= 1,33355 \\ (II) n &= 1,33434 \\ (III) n &= 1,33491 \\ (IV) n &= 1,33627 \\ (V) n &= 1,33707 \\ (VIII) n &= 1,33930 \end{aligned}$$

Das Verhältniss der Intensität der in dem electrischen Spectrum enthaltenen hellen Linien ist:

Intensität den	Iten	=	1
„	II	=	4
„	III	=	$\frac{1}{2}$
„	IV	=	$1\frac{1}{2}$
„	V	=	7
„	VIII	=	$\frac{2}{3}$

Die Brechbarkeit und Intensität des Lichtes der VIten und VIIten Linie, welches bey der gebrauchten Electrisirmaschine noch zu schwach ist, konnte nicht bestimmt werden.

Der beständige Secretär erstattet nun den hier vorliegenden Quartal-Bericht. Er beschränkt sich aber auf die allgemeine, das Ganze überhaupt berührende, Uebersicht, ohne in das Einzelne ausführlicher einzugehen, und — beschliesst die Sitzung.